

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.



Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.-
Halbjährig „ 4.-
Vierteljährig „ 2.-

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Pettizeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 44.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 6. November 1915.

30. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. Mob. 225/172.

Einberufungs- Rundmachung.

Einberufung der in den Jahren 1873 bis 1877, 1891, 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen auf Grund einer neuerlichen Musterung; Einrückungstermin für die hiebei geeignet Befundenen der Geburtsjahrgänge 1875, 1876, 1877, 1891 und 1895.

Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat mit Erlaß vom 1. November 1915, Präs. Nr. 16.757—XIV angeordnet, daß die in den Jahren 1875, 1876, 1877, 1891 und 1895

geborenen Landsturmpflichtigen österreichischer und ungarischer Staatsangehörigkeit, welche bei der Musterung am 15. Oktober 1915 als zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet erkannt wurden

am 16. November 1915, spätestens 11 Uhr vormittags zu dem im Landsturmlimitationsblatte bezeichneten k. und k. Ergänzungsbereichskommando, bezw. k. k. Landwehregänzungsbezirkskommando einzurücken haben.

Die diesbezüglichen ämtlichen Rundmachungen werden im Laufe der nächsten Tage zur Verlautbarung gelangen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 4. November 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglschöfer m. p.

Die Entscheidung der Isonzo- schlacht.

Die zweiwöchige Isonzschlacht hat mit dem Zusammenbruch des feindlichen allgemeinen Angriffs und der vollen Behauptung der Verteidigungsfrente durch unsere unerschütterlichen Truppen geendet. Dieser für

Im Falkenwinkel.

Roman aus der Mark von Anny Wothe.

19. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Freda tat mechanisch nach der Tante Gebot. „Du meinst also, daß der Görz auch mit muß, Tante?“

„Versteht sich, alles, was noch auf einem Bein stehen kann. Aber jetzt Kopf in die Höhe, Freda! Wir werden doch hier nicht etwa die Jammerschiffe spielen. Ne, mein Kind, jetzt kommt unsere Kriegsführung. Lächeln müssen wir, wenn uns das Herz auch bricht, zeigen müssen wir denen, die hinausgehen in den Krieg, daß wir auf ihre Widerkehr hoffen, daß wir ihres Sieges sicher sind. Aus unserem Frohmut, aus unserer Ruhe sollen die Kraft schöpfen, die, zum Sterben bereit, ausziehen für des Vaterlandes Ehre und des Vaterlandes Wohl.“

Und jetzt geh schlafen, Kleine, und denke daran, daß einer über uns wacht, der nehmen und geben kann und weiß, was zu unserem Besten dient. Dies mir noch den Abendsegen dort aus dem Gesangbuch, Freda, Du hast es lange versäumt.“

Und das alte Fräulein mit der weißen großen Nachthaube lag still in dem großen Bett, während die jungen Lippen dort feierlich beteten:

„Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Es bleibt gerecht sein Wille,
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich ihm halten stille.“

Die Alte nickte, ihre Hände lagen gefaltet auf der Brust. Und als sich Freda über sie beugte, um sie zur guten Nacht zu küssen, da fühlte Tante Bathildis zwei schwere, heiße Tropfen auf ihrer Stirn.

„Es ist das erste Weid, das in die junge Seele fällt“, dachte das alte Fräulein, „da muß man gar fein und zart mit ihr umgehen, damit nicht etwas in ihrem

unsere Waffen siegreiche Abschluß war natürlich kein plötzlicher, denn die Entscheidungen im Ringen um feste Stellungen reifen häufig nur langsam heran. So mußte auch, wie schon der Generalstabsbericht vom 1. d. durchblicken ließ, mit einem Wiederaufblammen des Kampfes gerechnet werden; von einer wirklichen italienischen Offensive aber kann in nächster Zeit keine Rede mehr sein. Dafür fehlt es an Soldaten, die vorwärts zu bringen sind, und an den für die Angriffsvorbereitung ausschlaggebenden Munitionsmassen.

Für den nun abgeschlagenen allgemeinen Angriff an der Isonzofront war die Hauptkraft des italienischen Heeres eingesetzt worden. Zwischen dem Krn-Gipfel und dem Meere wurden neun feindliche Armeekorps mit zusammen mindestens 24 Infanteriedivisionen und zwei Alpingruppen festgestellt. Diese Kräfte, die bekanntlich der die Hochfläche von Doberdo angreifenden dritten Armee (Generalleutnant Herzog v. Wosta) und der nördlich anschließenden zweiten Armee (Generalleutnant Frugoni) angehören, mochten vor der Schlacht etwa 320.000 Feuerwaffen, 1300 Feld- und Gebirgsgechütze und 180 schwere Geschütze gezählt haben.

An der Kärntner Front stehen verhältnismäßig schwächere feindliche Kräfte, an der Tiroler Front vier Korps mit mindestens 11 Infanteriedivisionen, die zusammen auf 170.000 Gewehre, 700 leichte und gegen 100 schwere Geschütze geschätzt werden können. Diese Zahlen und die gewiß nicht zu hoch angegebene Verlustziffer von 150.000 Mann veranschaulichen am besten die Größe des Kräfteinsatzes und der Niederlage des Feindes.

Daß unser ämtlicher Bericht keine Gefangenen erwähnt, ist daraus zu erklären, daß unsere Truppen in den erbitterten Verteidigungskämpfen nicht Gelegenheit finden, viele Feinde gefangen zu nehmen. Immerhin fielen in der Zeit vom 21. bis 29. Oktober 67 Offiziere und 3200 Mann in unsere Hände; auch wurden elf Maschinengewehre erbeutet.

In den beiden letzten Oktobertagen wurde noch an zahlreichen Punkten der Isonzofront sehr heftig gekämpft. Am Krn versuchte der Feind mehrmals, über seine Deckungen vorzubrechen, wurde aber immer sofort abgewiesen. Dasselbe Schicksal hatten wiederholte An-

griffe gegen einzelne Abschnitte des Tolmeiner Brückenkopfes. Der Abschnitt von Luza bis zum Monte Santo stand am 2. d. M. nachmittags unter starkem Geschützfeuer. Abends griff feindliche Infanterie unsere Stellungen bei Zagora vergebens an. Der Monte Sabotino wurde in den letzten Tagen nicht mehr angegriffen, dagegen versuchten die Italiener, dem Brückenkopf von Görz durch neuerliche Vorstöße gegen unsere Linien bei Peoma und auf der Podgora beizukommen, wie immer ohne Erfolg.

Drängen sie da oder dort in einen Graben ein, so war ihr Aufenthalt dank unserer Bajonette und Handgranaten nie von langer Dauer.

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo stand ununterbrochen unter schwerem Artilleriefeuer. Schon am 30. v. M. wurde der Anmarsch starker italienischer Kräfte über Sagrado und deren Verschiebung gegen Sdraussina beobachtet. In der folgenden Nacht kam es am Nordhang des Monte San Michele zu heftigen Nachkämpfen. Am 31. v. M. setzte hier ein starker, von konzentrischem Geschützfeuer begleiteter Angriff ein. Die tapferen Honvedinfanterieregimenter Nr. 3 und 4 kamen jedoch keinen Augenblick ins Wanken und schlugen den Feind blutig zurück. Auch gegen den Abschnitt südlich des Monte San Michele versuchten die Italiener noch einige Vorstöße, die aber keine Kraft mehr hatten und schon im Feuer zusammenbrachen.

Im Görzischen finden noch immer erbitterte Kämpfe statt. Nun versuchen sie, alle ihre verfügbaren Kräfte zu einem verzweifeltsten Stoße in jenen Angriffsstellen zusammenzuraffen, wo ihnen ein örtlicher Erfolg winken könnte, der mit dem Namen der heiß begehrten Stadt Görz verknüpft wäre. Der 1. November war für unsere braven Truppen, deren Leistungen in den vergangenen zwei Wochen alles bisher dagewesene übertraffen haben, ein besonderer Ehrentag.

Der 1. November im Görzischen.

Wien, 3. November. Ueber den schweren Ansturm im Görzischen am 1. d. meldet ein Kriegsberichterstatter von der Südwestfront:

Gegen den Görzer Brückenkopf setzte der Gegner mindestens dreimal neu ein, der Monte Sabotino wurde zweimal, Oselja einmal, die Stellung westlich Peoma

Würde Gott seine Sünde strafen an seinen Kindern? Nein, nein, das durfte nicht sein!

„Ich bin entschlossen, selber in den Krieg zu gehen, Vater!“

Der alte Mann starrte seinen Sohn wie geistesabwesend an.

„Du bist wohl nicht ganz bei Dir, mein Sohn. Wenn Not am Mann wäre, natürlich, da ginge ich selber noch mit und schließe mit Vergnügen die Franzosen zusammen. Aber so ganz unnötig. Ich glaube, bei Dir rappelt's, Anton.“

„Ganz und gar nicht, Papa! Ich bin fest entschlossen, mich freiwillig zu stellen, wenn man mich nicht einzieht, und ich hoffe bestimmt, mit Deiner Einwilligung.“

„Da irrst Du Dich, mein Sohn! Kreuzhimmelndonnerwetter, Du weißt doch selber, wie notwendig Du hier bist. Wenn ich auch hier nach dem Rechten sehe, drüben auf Falkenstein und auch bei Albrecht ist doch niemand, der die ganze Leitung übernehmen kann, wenn die Inspektoren auch zuverlässig sind.“

„Mein Entschluß ist gefaßt, Papa! Nichts kann ihn ändern.“

„Ja, hast Du denn Deinen Verstand verloren?“ schrie der Alte seinen Sohn an. „Das heißt wahrhaftig das Schicksal herausfordern. Aus purem Vergnügen will dieser Mensch in den Krieg, wo er es gar nicht nötig hat. Gönnst Du etwa den Jungen die Ehre nicht, für das Vaterland ihr Leben in die Schanze zu schlagen? Gönnst Du es ihnen nicht, wie Du zum Beispiel dem Armin die Sibylle nicht gönnst?“

Anton fuhr heftig herum. Seine Augen flammten in das erregte Gesicht des alten Herrn.

Also so weit war es schon mit ihm gekommen, sein Vater sagte ihm ins Gesicht, daß er dem eigenen Kinde sein Glück nicht gönnte. Es war die höchste Zeit, daß er ging, weit fort in das blutige Kriegsgemüel, weiter — immer weiter — ins Dunkle.

viermal angegriffen, alles vergebens. Sehr starke Vorstöße richteten sich auch gegen die Podgorahöhe, wo der Gegner gegen früh in einige Gräben eindringen konnte, die er aber vor dem nächtlichen Gegenangriff wieder räumen mußte. Wie gewöhnlich wurden die feindlichen Angriffe durch Trommelfeuer eingeleitet. Gleichzeitig richtete sich ein heftiges Sperrfeuer gegen die Räume hinter unserer Artillerie und den Westteil von Görz. Ein starker Angriff gegen den Raum von Plava und den Nordteil der Hochfläche von Doberdo sollte den Hauptstoß unterstützen. Bei Plava selbst hielt unsere Artillerie mit starkem Feuer den Angriff nieder. Bei Zagora kam es zu Nahkämpfen. Im Nordteil des Doberdoabchnittes richtete sich ein Angriff mehrerer Bataillone gegen den San Michele. Das Honvedinfanterieregiment Nr. 1 schlug ihn blutig ab. Gegen den Raum von San Martino gingen fünf italienische Infanterieregimenter vor. Es kam zu einem Handgemenge in unseren Gräben. Was sich vom Feinde retten wollte, suchte hier die Flucht. Unsere Stellungen blieben fest in unseren Händen.

Der europäische Krieg.

Im englischen Unterhause hat der Premierminister am Dienstag die schon vorher angekündigte große Rede gehalten, in der er die von einem großen Teile der englischen Presse und auch von vielen unzufriedenen Abgeordneten verlangte offene Darstellung der Lage sollte. Herr Asquith hat nun tatsächlich eine ausführliche Rede gehalten und der Bericht des Reuter-Bureaus verzeichnet an vielen Stellen der Rede lebhaften Beifall. Aber die weniger beifällige Kritik wird gewiß nicht ausbleiben, denn so lange die Rede Asquiths war, so inhaltslos war sie, wenn man von dem reichlich gespendeten Lob für die englische Flotte und von der langen Aufzählung der aus allen Weltteilen den Engländern zur Verfügung gestellten Hilfstruppen absieht. Der Himmel sei teilweise bewölkt, aber die Aussicht habe sich geklärt — so kennzeichnet Asquith die Lage —, aber er schweigt sich über die „Aussicht“ aus. Er findet die Lage auf allen Kriegsschauplätzen befriedigend und da er dies von den Dardanellen doch nicht behaupten konnte, hilft er sich mit der Frage, was alles hätte geschehen können, wenn der Angriff auf die Dardanellen nicht unternommen worden wäre. Bezüglich Serbiens speiste Herr Asquith seine Zuhörer mit der Versicherung ab, daß der englische und französische Generalstab alles „gründlich beraten“ habe und über das „anzustrebende“ Ziel völlig in Übereinstimmung sei. Herrn Asquith mag das genügen, — ob die Serben damit auch zufrieden sind? Der Leiter der englischen Politik erklärte schließlich, er sei ebenso vertrauensvoll wie vor 15 Monaten. Es wird sich zeigen, ob ihm das Vertrauen, das er selbst hegt, auch von anderer Seite weiterhin entgegengebracht werden wird.

Beachtung verdient noch der Passus der Rede Asquiths, der sich auf Griechenland bezieht. Hier wird zum ersten Male die höchst merkwürdige Rolle, die

Venizelos in der Saloniki-Affäre spielte, offiziell aufgeklärt. Daß Venizelos dabei hinter dem Rücken seines Königs handelte, geht selbst aus den Bemerkungen seines englischen Auftraggebers hervor, dem er wohl für seine Offenherzigkeit kaum sehr dankbar sein wird.

Vom serbischen Kriegsschauplatz wurde gemeldet, daß die Armee Kövek Uzice, Endstation der westlichen Moravatalbahn und sechsfacher Straßennotenpunkt, genommen, und am Nordufer die von Jacak nach Kragujevac führende Straße überschritten hat. Starke österreichisch-ungarische Kolonnen dringen bereits kämpfend auf den südlich und südöstlich von Jacak streichenden Höhen vor. Von Jacak führt in südöstlicher Richtung die Straße nach der ebenfalls am Südufer der Morava gelegenen, 33 Kilometer entfernten Stadt Kraljevo. Hier mündet der von einer Heerstraße begleitete, aus Süden kommende Jbar. Am Mittellauf des Flusses liegt Mitrovica, die Endstation der Eisenbahn nach Aesküb, deren südliche Hälfte seit der Vorwoche fest in den Händen der Bulgaren ist. Das Jbartal spielt in den Rückzugsplänen der serbischen Hauptarmee eine große Rolle, da hier beim Orte Raska die einzige durch das Toplicatal von Niš herführende, für alle Waffen und Trains gut gangbare Straße mündet. Der Ostflügel der Armee Kövek und das Gros der Armee Gallwitz nähern sich, im Südosten von Kragujevac und bei Jagodina den Widerstand des Gegners brechend, unaufhaltsam dem Zusammenfluß der westlichen und östlichen Morava.

Die Bulgaren stehen nur mehr zehn Kilometer vor Niš. Von Sorljig aus wurde die letzte trennende Höhe, der Berg Kalafat, genommen: das Becken von Niš liegt zu Füßen der hier vorgedrungenen bulgarischen Truppen. Gleichzeitig wurde auch im Osten von Niš der 1099 Meter hohe Visegrad genommen, welcher den Ausgang des Nišava-Defilés und das Nišer Becken hoch überragt. Die Lage der Festung Niš, des letzten starken Stützpunktes der Serben in ihrem Stammland, ist kritisch geworden. Welche Bedeutung das Schicksal von Niš für die serbische Kriegführung hat, das deutet sich schon in dem Umstande an, daß König Peter selbst dem Kampfe beiwohnte und seine Truppen zum Widerstand ermunterte.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich in den letzten Tagen nichts von Bedeutung ereignet. In den kleineren Kämpfen, die hauptsächlich an verschiedenen Fronten sich abspielen, haben die Deutschen immer wieder neue Erfolge zu verzeichnen. So setzten sich hantirische Truppen nordöstlich von Newville in den Besitz der französischen Stellungen in einer Ausdehnung von 1100 Metern, machten etwa 200 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre und drei Minenwerfer. Ein feindlicher Gegenangriff wurde abgeschlagen. In der Champagne stürmten deutsche Truppen die Butte de Tahure (Höhe 912 nordwestlich des Ortes). Der Kampf dauerte die Nacht hindurch an. 31 Offiziere (darunter zwei Bataillonskommandanten) und 1277 Mann wurden gefangen genommen. Leutnant Boelke hat am 30. Oktober einen französischen Doppeldecker zum Absturz gebracht und damit das sechste feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt. In der Gegend von Belfort fanden mehrere für die deutschen Flieger erfolgreiche Luftgefechte statt.

Die gescheiterte Russenoffensive bei Czartorysk und an der Strypa.

Eine Woche lang wüteten heftige Kämpfe bei Czartorysk, wo die Russen mit Gewalt einen Durchbruch erzwingen wollten, um Kowel zu erreichen. Sie hatten bei einem Vorstoß durch außerordentlich numerische Ueberlegenheit die Truppen der Armee Linsingen gezwungen, sich über den Styr zurückzuziehen. Nachdem Verstärkungen eingelangt waren, schritt General von Linsingen zum Gegenangriff, wobei die Verbündeten zunächst die russischen Stellungen in der Linie Ljowokuckli erstürmten, worauf sie einen Keil in das gegnerische Zentrum trieben, indem sie Rudka nahmen, um sodann die Russen zurückzuwerfen. In diesen Kämpfen wurden 3500 Gefangene gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet. Die russische Offensive bei Czartorysk war dadurch gescheitert. Nach diesem Mißerfolg wendeten sich die Russen gegen unsere Front an der Strypa, ohne jedoch dort glücklicher zu sein, denn sie wurden nicht nur zurückgeworfen, sondern verloren auch noch 2000 Mann an Gefangenen. Da auch die Operationen der deutschen Armeen an den anderen Fronten, insbesondere gegen Riga und Dünaburg, Fortschritte machen, kann man der Zukunft mit den besten Erwartungen entgegensehen.

Die Kämpfe bei Dünaburg.

Der Kriegsberichterstatter der „Bosk. Ztg.“ im östlichen Hauptquartier meldet: Die heftigen russischen Angriffe, die westlich Dünaburg am 31. Oktober bei Morgengrauen einsetzten, sind zur Stunde restlos abgeschlagen. Die Angriffe waren am heftigsten an der Nordgrenze des Njensjes und an der Südgrenze des Swentensjes, 10 Kilometer südwestlich von Dünaburg. Der Gegner arbeitete sich überall auf Sturmfernung heran und führte, nachdem unsere Drahthindernisse zerstört waren, die Infanterie an mehreren Stellen bis in unsere Gräben, während starke Kavalleriemassen hinter seiner Front bereitstanden, um unsere Stellung nach gelungenem Durchstoß aufzurollen. Außer der 53. Division führte der Feind auch seine neu aufgefüllte 33. Division ins Feuer. Er befand sich an den Angriffsstellen zunächst in starker Ueberlegenheit. Gleichzeitig mit diesen Angriffen versuchten die Russen abermals bei Gadeny durchzubrechen, obwohl sie dort schon Berge von Leichen liegen ließen. Aus Gefangenaussagen geht hervor, daß die fünfte Armee verstärkt wurde und Befehl erhalten hatte, unter allen Umständen unsere Front zu durchbrechen. Unsere Truppen aber bewährten aufs neue ihre unerschütterliche Standhaftigkeit gegen alle Angriffe.

Der Unfall des Königs von England.

London, 2. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einer Erklärung von verläplicher Seite ritt der König bei der Truppenbesichtigung ein fremdes Pferd. Das Tier scheute bei den Hurra-Rufen, bäumte sich und stürzte infolge des glatten Bodens auf den Reiter, der verwundet wurde und einen heftigen Schreck erlitt, aber keinen Knochen brach. Die Folgen des Unfalles verschlimmerten sich noch dadurch, daß der Patient mittels Automobils eine weite Strecke transportiert werden mußte. Der König wurde von der Victoria-Station auf einer Tragbahre, die in einen Ambulanz-

„Wenn es sich so verhielt, Papa, wie Du meinst, so hätte ich ja meine Einwilligung zu der Verlobung und vor allem zu der überstürzten Heirat versagen können.“

„Das stimmt“, dachte der Alte. „Aber zum Donnerwetter, was hat denn der Anton?“

Er war an den Tisch getreten, auf dem die Rangliste aufgeschlagen lag. Mechanisch irrte sein Blick über die Seiten — plötzlich wurden seine Augen groß und weit. Was war denn das? Er nahm den brotschürten Band hoch und hielt ihn gegen das Licht, um genauer sehen zu können.

„Was ist denn das?“ rief er laut, „da steht ja mein Name im dritten Garde-Füsilier-Regiment als jüngster Leutnant. Na, nun hört aber doch alles auf. Es gibt doch keine Falkensteins außer uns!“

Anton war langsam aufgestanden. Die Füße waren ihm schwer, aber ohne mit der Wimper zu zucken, sagte er, dem Vater fest ins Auge sehend:

„Es ist Bothos Sohn. Dein Enkel, Vater, der jetzt mit uns hinauszieht, wird, für das Vaterland zu kämpfen, vielleicht auch dafür zu sterben.“

Einen Augenblick sah der alte Mann mit stieren Augen vor sich hin, dann schleuderte er die Rangliste weit von sich.

„Ich habe keine anderen Enkel als Deine eigenen Kinder“, tobte er dann mit Donnerstimme. „Wie kannst Du es wagen, gegen mein ausdrückliches Verbot hier einen Namen zu nennen, der tot ist in unserem Hause und in meinem Herzen?“

„Nicht nur in unserem Hause und in Deinem Herzen, Vater, ist Botho tot — er steht jetzt vor einem höheren Richter, der seine Schuld oder was Du dafür nimmst, vielleicht anders bewerten wird als sein eigener Vater, der den Sohn grauam verließ.“

Einen Augenblick knickte die Gestalt des alten Mannes wie unter einem Schlage zusammen, dann aber rechte sie sich zu ihrer vollen Höhe auf.

„Es ziemt Dir nicht, darüber zu richten, ob ich grauam war oder nicht. Ich tat, was ich meiner Ehre und unserem alten Namen schuldig war. Du weißt doch: „Für Ehre das Leben.“

„Nie habe ich unseres Hauses Wahlspruch verlegt, und wer es von den Meinen tut, der ist ausgestoßen aus unserem Kreise — ausgestoßen aus meinem Herzen in Zeit und Ewigkeit.“

Anton atmete schwer. Es war, als ringe er nach Luft. Wie ein Keuchen drang es aus seiner Brust:

„So mußt Du auch mich aufgeben, Vater, auch ich bin dann nicht mehr wert, Dein Sohn zu heißen.“

Mit einem fast irren Ausdruck blickte er jetzt so hellen Augen des alten Herrn an dem Antlitz seines Sohnes. Dann aber flammte der Zorn wild in ihm empor und Anton bei der Brust packend und ihn schüttelend, rief er wutbebend:

„Was soll das heißen? Was willst Du begangen haben, das gegen unsere Ehre verstößt? Kann ein Falk v. Falkenstein noch schlimmer fehlen als Dein verkommener Bruder, den Du noch verteidigst?“

„Mein Bruder war ein Edelmann. Stolz hielt er bis zu seinem letzten Atemzuge das Banner der Falken hoch. Sein Leben ließ auch er für unsere Ehre, indem er mit seinem Leben die Schmach deckte, die ein anderer auf unseren alten Namen wälzte.“

Er nahm eine Schuld auf sich, Vater, die er nie begangen, das schwöre ich Dir bei allem, was mir heilig ist.“

Der alte Freiherr hatte sich krampfhaft an die Lehne eines Stuhles geklammert, die Augen traten ihm weit aus den Höhlen, zornrot leuchtete es auf seiner Stirn:

„Schämst Du Dich nicht“, donnerte er, „mich so anzulügen, um mich verfühlich zu stimmen? Aber Du kennst mich schlecht, wenn Du meinst, die Brut von einem dem Nest entflohenen Falken könne sich hier wieder einschleichen. Ich dulde es nicht, daß der Junge da das

alte Regiment schändet. Es gibt keinen Udo v. Falkenstein außer mir, hörst Du, es gibt keinen!

Der entflozene Falke verpflichtete sich, als er das Nest verließ, nie den alten Namen zu führen, den er besudelt — nie irgendwelche Ansprüche zu erheben. Um diesen Preis wurde ihm das Erbteil seiner Mutter, das ihm sonst erst nach meinem Tode zufiel, ausgehändigt.

Sofort werde ich an den Kommandeur schreiben. — Dieser Udo v. Falkenstein, dieser Schandfleck in der Armee, muß aus dem Regiment verschwinden. Hörst Du, es muß geschehen.“

„Beruhige Dich doch, Vater. Es ist wirklich nicht so wichtig, ob dieser junge Falke im Regiment bleibt oder nicht. Vielleicht spreizt schon ein großer Raubvogel, der über das Schlachtfeld kreist, nach ihm seine Fänge, und Du kommst garnicht in den Konflikt, Deinen Enkel anerkennen oder verleugnen zu müssen.“

Für uns handelt es sich um ganz andere Dinge. Du hast vielleicht schon gehört, daß die Falkenmühle wieder bewohnt ist, der Käufer war der Rechtsanwalt eines Meisters Vorster in Neunort.“

Der Alte fuhr auf.

„Nannte sich der entflozene Falke nicht so? Du meinst die beiden Frauenzimmer, die jetzt in der Falkenmühle hausen —“

„Sind Bothos Frau und Kind, Vater.“

„Das ist Betrug!“ schrie der Alte. „Das ist infamer Betrug! Ich dulde es nicht, daß sich die Brut hier einnistet. Ihre Nähe nimmt mir den Atem. Ich dulde es nicht!“

„Da Du selber ihnen ja die Falkenmühle verkaufst, Vater, wirst Du sie wohl dulden müssen.“

„So, meinst Du? Ich werde es der Gesellschaft schon zeigen, daß das nicht so ohne weiteres geht. Eine Unverschämtheit sondergleichen, hier anzutreten, eine Schamlosigkeit, die mir zeigt, wie recht ich hatte, mich völlig loszusagen von dieser Sippkaste, die mir Haus und Namen besudelt hat.“ (Fortsetzung folgt.)

wagen gestellt war, in den Buckingham-Palast gebracht. Die Wunden waren so schmerzhaft, daß der Wagen im Schritt fahren mußte.

Wojwode Putnik.

Was jetzt in Serbien vor sich geht, das muß selbst den Oberflächlichsten mit dem Gefühle durchdringen, daß in der Geschichte eine Nemesis waltet. In tragischer Weise bekundet sie sich an der Gestalt des bisherigen Oberbefehlshabers des serbischen Heeres, an dem Wojwoden Putnik, der nach den letzten Meldungen jetzt aus seiner Stellung geschieden ist. In Putniks Namen und Gestalt haben sich gleichsam die ganzen Hoffnungen des serbischen Volkes verkörpert. Er war ihnen der Mann, der aus einem Serbien von 2½ Millionen Einwohnern ein 12 Millionen Menschen umfassendes Großserbien machen sollte. „Wenn ER nur nicht stirbt! ER hat nicht das Recht, vor dem schließenden Triumphe zu sterben“; so hat im Laufe dieses Krieges ein Berichterstatter die serbischen Offiziere sprechen hören, wenn sie von Putnik redeten. „Wenn er nur nicht stirbt...“ Der Mann, der die serbischen Streitkräfte befehligte und lenkte, war nämlich ein schon lange durch Krankheit gebrochener, hinfalliger Greis. Und trotzdem hat Putnik dank seiner Willenskraft vier Kriege hinter einander durchzuhalten vermocht, die für diesen alten Mann nur einen einzigen Krieg darstellten. Nacheinander hat er gegen die Türken, die Bulgaren, die Albanesen und zuletzt gegen die Oesterreicher gekämpft; wenn man ihm sicherlich nicht gewöhnliche Gaben und Erfolge zusprechen muß, so darf auch nicht verschwiegen werden, daß für Putnik der Zweck die Mittel wegheligt, und daß er keine Bedenken getragen hat, die Ausmordung ganzer albanesischer Wohnplätze anzuordnen, um die Frage der ethnographischen Zugehörigkeit auf diese Weise kurzerhand zu entscheiden. Als der Weltkrieg begann, schienen Putniks Lebensstage gezählt. Nur der Großmut der Oesterreicher verdankte es der damals auf österreichischem Gebiete heilung suchende Greis, daß er zum serbischen Heere durchkonnte. In Kragujevac hat er dann sein Hauptquartier aufgeschlagen, in einem dürftigen, weißgetünchten Bauernhause, dessen ganzer Hausrat aus einem Tische, ein paar Stühlen und einem Fernsprecher bestand. Und dazu aus einem Bette, das mit Kissen überhäuft war. Denn der Alte konnte kaum mehr sitzen. Auf dem Ruhebette lag er, von Schmerzen gekrümmt, während er den Feldzug leitete. Nur selten empfing er einen Besucher, und dann konnte man, wenn man ihm entgegenkam, sehen, daß sein Gang unsicher, seine Bewegungen zitterig waren; kaum war er imstande zu sprechen, und zuweilen mußte er sich mit der Hand krampfhaft an der Stuhllehne festhalten, wenn der Husten gewaltig seinen Körper erschütterte. Nur die Augen, stahlgrau, scharfe Augen, schienen in dem schon halb abgestorbenen Gesichte des Greises zu leben. In diesem Zustande hatte Putnik bisher den serbischen Feldzug geleitet, und so groß war sein Ansehen beim Volke, Heer und König, daß er manche strategische Maßregeln gegen allgemeines Widerstreben, ja beinahe gegen offene Empörung durchzusetzen imstande gewesen ist. Das Vertrauen der Serben zu ihrem Wojwoden war blind; und was den morschen alten Mann aufrecht erhielt, das war die Hoffnung auf die Stunde des Triumphes. Nun steht er Serbien die tragischen Früchte seiner Schuld ernten, sieht sein Werk rings um sich zusammenbrechen, und mit seinem Werke fällt er selbst zusammen.

Derlich.

Aus Waadhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst** (Reformationsfest) findet am Sonntag den 7. November, abends 6 Uhr, im Rathaus statt; anschließend Feier des hl. Abendmahls.

* **Verlobung.** Fräulein Hilda Waas, die Tochter des hiesigen Friiseurs und Stadtrates Josef Waas, hat sich mit Herrn Raimund Traura, Betriebsassistent der hiesigen städt. Elektrizitätswerke, verlobt. Heil!

* **Zur Erholung** befindet sich Hauptmann Adalbert Schoiber in der Vaterstadt. Herr Hauptmann Schoiber erhielt am italienischen Kriegsschauplatz einen Schenkelschuß und hat die Kämpfe in Serbien und in den Karpathen mitgemacht. Wir wünschen dem tapferen Offizier recht gute Erholung.

* **Auf Urlaub.** Der hiesige Postbeamte Herr Anton Schweiger, welcher sich als Beamter der Feldpost seit Kriegsbeginn auf dem russischen Kriegsschauplatz befunden hat, ist seit einigen Tagen zur Verbringung seinesurlaubes zurückgekehrt.

* **Vom Felde zur Genesung in die Heimat zurückgekehrte Offiziere und Mannschaften.** Seit einiger Zeit befinden sich wieder einige Waadhofener teils in häuslicher Pflege, teils in den Pflanzstätten zur Heilung. Unter anderen sind vom Felde zurückgekehrt die Herren: Hauptmann Adalbert Schoiber, Oberleutnant Anton Dull, Oberleutnant Franz Stadler (zurzeit in Hollenstein), Leutnant Richard Poleiner, Einj.-Freiw. titl. Zugführer Othmar Kopecky, Kadett Max Gindl, Infanterist Ernst Würnschimmel, Julius Raudegger und Dragoner Alois Wasinger. — Heute kam auch der Sohn des Privaten Ernst v. Kuh, Fähnrich Hans Ritter v. Kuh, vom nörd-

lichen Kriegsschauplatz, wo derselbe nach kurzer Zeit bereits für tapferes Verhalten vor dem Feinde außerordentlich zum Fähnrich befördert wurde, hier an. Fähnrich v. Kuh ist somit der erste Pflanzling im Stände des Kriegsspitales.

* **22. Ausweis** über die bei der städtischen Hauptkasse in Waadhofen a. d. Ybbs in der Zeit vom 28. September bis 29. Oktober 1915 eingelangten Spenden für das Rote Kreuz: Herr Oberoffizial Franz Seel K 10.—, Herr Milo Weitmann K 50.—, Herr Hauptmann Wolkerstorfer K 149.—, Herr Erwin Böhrer K 200.—, Herr Franz Schröckensuchs K 50.—, Herr Eduard Böhm (Sammelbüchse) K 12.14; Summe K 471.14. Bisher ausgewiesen K 22.166.87. Zusammen K 22.638.01.

* **Spenden für die Verwundeten und Kranken im Krankenhause (Kriegsspital):** Frau Fanni Schröckensuchs, Fabrikantenswitwe, K 10.—; Herr und Frau Pokerschnigg anstatt Kranzspende K 10.—. Herzlichen Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Ausweis der Spenden,** die dem Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereine zur Bekleidung unserer im Felde stehenden Soldaten zukamen: Frau Christine Freil (Wien) K 10.—, Frau Maria Pankbauer (Wien) K 10.—, Familie Bammer K 20.—, Herr und Frau Bankdirektor Jung K 10.—, Herr Riener (Grünshädl) K 10.—, Frau Major Comary (Zell) K 5.—, Frau A. Greiner K 2.—, Ungenannt K 2.—. An Wäsche und Material spendeten: Frau Direktor Wigner und Frau A. Greiner. — Die Vereinsleitung dankt recht herzlich allen diesen edlen Spendern und Wohltätern und bittet auch fernerhin um gütige Unterstützung. Jede, auch die kleinste Gabe, wird mit innigem Danke entgegengenommen und pünktlich und gewissenhaft seiner Bestimmung zugeführt.

* **Kriegsfürsorge des D. u. De. Alpenvereines.** An Spenden für unsere heldenhaften Verteidiger der Südgrenze unseres Vaterlandes sind weiter eingelangt: von Herrn Karl Wallz 2 Paar Schneebrieten, Touristenlaterne, 3 Paar Touristen-Gebestecke, 6 Paar Wollsocken, 1 Paar Wadenstutzen, 1 Wollschädel; von Frau Oberst Hartwig 1 Barchentjacke; von Herrn Schulrat Josef Forsthuber 1 Paar Fäustlinge; von Herrn Bau-Oberrichtmeister Götting Wollschwitzer, Kapuze, 1 Paar Schneebrieten, 1 Bergstock, 3 Detailkarten; von Frau Emma Kopecky 1 Paar Wadenstutzen. Mit dem herzlichsten Danke für diese Liebesgaben verbindet der Alpenverein unter Hinweis auf den Aufruf in der letzten Nummer des „Boten von der Ybbs“ die innige und dringende Bitte, weitere gütige Spenden noch im Laufe der nächsten Woche an den Vorstand der Sektion Waadhofen des D. u. De. Alpenvereines Herrn Artur Kopecky, Oberer Stadtplatz 18, senden zu wollen, da mit Rücksicht auf die vorgeschrittene kalte Jahreszeit die Kästelschutzmittel unwiderruflich am 16. November d. J. abgesandt werden müssen.

* **Keine Verlängerung der Zeichnungsfrist für die dritte Kriegaanleihe.** Wien, 5. November. Gestern fand im Postsparkassenausschusse unter dem Vorsitz des Gouverneurs Doktor v. Lech eine Sitzung des Konsortiums zur Durchführung staatlicher Kreditoperationen statt, bei der Baron Louis Rothschild und die Vertreter aller der Plenarversammlung des Konsortiums angehörenden Banken anwesend waren. Den Gegenstand der Beratungen bildeten verschiedene mit der Abwicklung der Kriegaanleihe zusammenhängende Fragen. Hierbei wurde auch der bevorstehende Schluß der Zeichnung erörtert und im Hinblick auf die vorliegenden Anfragen einhellig der Anschauung Ausdruck gegeben, daß eine Verlängerung des Termines über den 6. November 1915 hinaus nicht wünschenswert und auch nicht notwendig erschiene. Dieser Beschluß wurde an maßgebender Stelle zur Kenntnis gebracht und ist nach den eingeholten Informationen der Schluß der Zeichnung am 6. November als feststehend zu betrachten. Eine Erstreckung der Frist ist nicht in Aussicht genommen. Selbstverständlich ist dadurch die Abwicklung angemeldeter Zeichnungen oder vorbereiteter Zeichnungsaktionen im Wege der Postsparkasse nicht behindert.

* **Heldentod eines Offiziers der Linzer Landwehr.** Wir lesen in einem Brünner Blatte: Bei Rottenhann war eigene Artillerie mit russischer in erbittertem Kampfe. Als Geschützbedeckung war unseren Geschützen die 7. und 8. Kompanie des 2. Landwehr-Infanterie-Regimentes unter dem Kommando des Hauptmanns Freßl beigegeben. Leider nur zu gut war die Treffsicherheit des Feindes, dem jedenfalls durch Verrat unsere Stellungen bekannt waren. Da kommt gegen halb 9 Uhr früh der Befehl an die 7. und 8. Kompanie, gegen die feindlichen Abteilungsstellungen vorzugehen, um den Feind zu vertreiben. Allen voran schwingt sich Hauptmann Freßl aus der Deckung, ihm nach seine tapferen „Zweier“. In der rechten Hand den Säbel, in der linken noch das Kartenblatt haltend, so stürmt er vor. Schon nach wenigen Sprüngen wird ihm das Kartenblatt aus der Hand geschossen, doch unaufhaltsam dring er und mit ihm seine Leute in einem wahren Geschloß vor. Auf einmal stürzt er zusammen, die ganze linke Seite von einem ober ihm kriechenden Schrapnell zerfetzt. Schnell wird er von seiner Gefechtsordonnanz M. F. und seinem Hornisten M. P. hinter eine kleine Terrainwelle geschleppt und dort verbunden, obwohl es keine Rettung mehr für ihn gab. Die Unseren

mußten sich dann zurückziehen und so konnte seine Leiche erst in den Nachmittagsstunden geborgen werden. Im Friedhofe von Wietke Pöle in der oberen linken Ecke fand er seine letzte Ruhestätte.

* **Todesfall.** Montag den 1. d. M. verschied in Amstetten Herr Med. Dr. Fritz Straßer im 40. Lebensjahre. Mit ihm schied einer der besten deutschbewußten Männer Amstettens aus dem Leben und sein Tod bedeutet eine empfindliche Lücke in den Reihen der Deutschnationalen. Als Vertrauensmann der deutschradikalen Partei, als seinerzeitiger Obmann des Turnvereines „Jahn“ und als Leitungsmittel verschiedener deutscher Schutzvereins-Ortsgruppen entfaltete er eine rege völkische Tätigkeit. Nicht nur bei den Angehörigen seiner Partei und den Mitgliedern der Schutzvereine genoß der nun Verstorbene die vollste Wertschätzung, sondern die gesamte Bevölkerung bedauert sein Ableben, da er sich durch sein humanes, pflichteifriges Wirken als Arzt, durch seinen aufrechten Charakter und seine liebenswürdigen Umgangsformen die Hochachtung aller erwarb. Der Leichnam des Verstorbenen wurde am Donnerstag den 4. d. M. nachmittags in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Amstetten eingeseht und am Freitag den 5. d. M. nach Köchling überführt, wofür er nachmittags in der Familiengruft auf dem dortigen Friedhofe beigelegt wurde.

* **Allerseelen.** Das Fest der Toten wurde wie überall auch bei uns pietätvoll begangen. Es ist nun schon das zweite Mal in diesem beispiellos blutigen Völkerringen, daß wir das Totenfest feiern, und mit noch größerer Andacht als sonst wanderte in diesen Tagen Alt und Jung hinaus auf den Gottesacker, um das Grab ihrer Lieben zu schmücken und ihrer in Behmut zu gedenken. Aber viele klagen auch um geliebte Tote, an deren Gräbern zu stehen ihnen nicht vergönnt ist, um ihr Gebet davor zu verrichten. Der Gatte, Vater, Sohn, Bruder ruht ja weit weg, in Feindesland, unter fremder Erde, getroffen von der feindlichen Kugel starb er fern von der Heimat den Heldentod fürs Vaterland. Ein einfaches Birkenkreuz meldet den Namen des stillen Schlafers, den der Würgengel Krieg mitten aus seinem Schaffen, aus dem Kreise seiner Familie oder in der Blüte der Jugend dahinstreckte. Der Besuch unseres Friedhofes war natürlich am Sonntag den 31. Oktober und am Allerheiligentage den 1. November besonders stark, doch auch am Allerheiligentage suchten Hunderte die Stätte auf, wo unter kühlem Rasen ihre Lieben von aller Erdenmühe und Unrast ausruhen. Auch die Gräber der hier ruhenden in Waadhofen verstorbenen fremden Krieger waren sinnig geschmückt worden und weihte manch Waadhofener den Opfern des Weltkrieges ein stilles Gedenken.

* **Aus dem Schützengraben.** Der SteyrerBezirksbürgermeister Herr Paul Fendt schreibt an seine Frau Gemahlin unterm 12. v. M. aus dem Schützengraben: „... Heute hatten wir wieder mal einen schweren Tag. An einem Haar ist die Sache gegangen, doch Gott beschützte mich. Knapp neben mir ist eine Granate niedergegangen. Mein braver Diener Schachinger aus Ried, den ich schon von Linz mit habe, ist tot. Er wurde von der Granate zerrissen. Einem zweiten Schützen, der neben meinem Diener stand, wurde der Kopf weggerissen. Ich wurde durch den Luftdruck mit einer fürchtbaren Wucht umgeworfen. Außerdem hatten wir noch zwei schwer und einen leicht Verwundeten. Mein Mantel und Rucksack, den mein Diener am Arm hielt, ist auf lauter Felsen zerrissen. Sobald es die Situation halbwegs gestattet, schreibe ich wieder einen längeren Bericht. Heute ist dies unmöglich. Vielmal grüße ich alle meine Freunde und Bekannten.“

* **Vom Felde der Ehre.** Steyr, 3. November. Nach einer verlässlichen Mitteilung aus dem Felde hat k. u. k. Hauptmann Gustav Peschke, Kommandant der 5. Batterie vom I.R. Nr. 42, am 25. Oktober um 11 Uhr vormittags inmitten seiner Batterie als einziges Opfer derselben den Heldentod durch eine Granate am russischen Kriegsschauplatz erlitten. Er starb auf dem Transporte zum Hilfsplatz und wurde über seinen letzten Wunsch in den Reihen der Kämpfer beerdigt. Herr Hauptmann Peschke, der viele Jahre in Wien garnisonierte, war ob seines schneidigen soldatischen Gebarens eine bekannte Persönlichkeit. Es verlief wohl kein Fechtspiel für Offiziere, bei welchem Hauptmann Peschke nicht als Sieger hervorging. Er huldigte allen nervenstärkenden Sports und war in diesen Kreisen geachtet und gesellschaftlich äußerst beliebt. Gleich schneidig und von echtem Soldatenkorn erwarb er sich als einer der ersten aktiven Offiziere im Felde für besonders tapferes Verhalten vor dem Feinde wiederholte hohe Auszeichnungen und wurde zuletzt von der deutschen Generalität belobt und zum Ritter des eisernen Kreuzes vorgeschlagen. Nun ruht der Held, der für sein Vaterland gefallen, geachtet von seinen Soldaten und Kameraden ob seiner Fähigkeiten, bei 42/5 aber als Vorbild eines Offiziers nicht vergessen werden wird.

* **„Die große Zeit“.** Das neueste Gemälde des Meisters der Farben Ludwig Koch wurde im Juni von Sr. Majestät besichtigt und gewürdigt. Eine Kopie des Gemäldes in Originalgröße ist für das Museum der Stadt Wien bestimmt. Zu Gunsten des Invalidenfonds des Kriegsfürsorgeamtes werden Reproduktionen verkauft, deren Herstellung an sich schon eine besondere künstlerische Leistung ist, Heliogramme schwarz und

färbig, Kopien in Del und Aquarell (von allerersten Künstlern geschaffen) und Farbenlichtdrucke, bestimmt, das Heim des Bürgers zu schmücken und die Erinnerung an die große Zeit würdig festzuhalten. Ein Delegierter der Hauptvertriebsstelle des Werkes, das über Initiative des Leiters des Kriegsfürsorgeamtes FML. Löbl entstanden ist, weil seit einiger Zeit in Waidhofen und ist die Aquarellkopie des Werkes zur allgemeinen unentgeltlichen Besichtigung in der Buchhandlung des Herrn Weigand ausgestellt. Eine schöne, tiefe Idee ist hier zu farbenprächtigem Leben erwacht. Dunkle, fektige Wolkenmassen stürmen, in ihrer Bewegung unheimlich eindrucksvoll festgehalten, über den Himmel, am Horizont zuckt da und dort noch der Widerschein des Weltbrandes auf und aus den zerrissenen Wolken stiehlt sich zart und zaghaft ein Regenbogen hervor. Aus dem langsam abflauenden Gewitter heraus, dessen letztes Donnerröllen man noch zu hören vermeint, ziehen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands große Führer in dieser großen Zeit in die Frieden und Glück verheißende Helligkeit. Diese ungekünstelte Symbolisierung der „großen Zeit“ wirkt so unmittelbar natürlich, daß einem erst nach längerem Beschauen klar wird, vor welcher schwieriger Aufgabe Ludwig Koch gestanden hat, die er mit verblüffend künstlerischer Einfachheit gelöst hat. Nach dem kolossal starken Gesamteindruck des Gemäldes, das den Beschauer in seinem Bann hält, kommen erst nach und nach die technischen Details zu ihrem Rechte, bewundert zu werden: die zwanglose und doch bedeutungsvolle Gruppierung der Gestalten, die selten plastisch-tiefe Wirkung, die überraschende Lebendigkeit, die satte Farbengebung und der wunderbare Luft- und Lichtton. Jede Gestalt ist ein Kabinettstück für sich, in minutiöser Genauigkeit ausgeführt und die Porträtähnlichkeit verblüffend. An der Spitze des Zuges reiten unser greiser Kaiser und Kaiser Wilhelm, zu ihrer Seite Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und Kronprinz Friedrich Wilhelm, seitwärts Feldmarschall Erzherzog Friedrich mit unserem Högendorf und Generalobersten Erzherzog Eugen, hinter denen Madensens Charakterkopf sichtbar wird. Ihnen gegenüber beherrscht Hindenburgs wichtige Gestalt den Vordergrund, der von einer Kette von österreichisch-ungarischen und deutschen Soldatentypen abgeschlossen wird. In der Heerschar findet man all die treuen Mitarbeiter, die für der verbündeten Reiche Größe ihre ganze Kraft eingesetzt haben, König Ludwig von Bayern, Kronprinz Rupprecht von Bayern, Erzherzog Josef Ferdinand, Erzherzog Peter Ferdinand, General von Beseler, der Landesverteidigungsminister Freiherr von Georgi, Böhm-Ermolli, Dankl, Ludendorff, von Klud, Linsingen, Boroewic, Kriegsminister Krobatin, Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Ministerpräsident Graf Stürgkh, Pflanzner-Baltin, Graf Tisza, Großadmiral von Tirpitz, Admiral von Haus, Graf Zeppelin, General Kusmanek, Woytsch, um nur einige Namen zu nennen. Auch FML. Löbl, der verdienstvolle Leiter des Kriegsfürsorgeamtes, ist nicht vergessen.

„Die große Zeit“. Zu Gunsten des Kriegsministeriums (Kriegsfürsorgeamt) wurde bis jetzt von folgenden Persönlichkeiten in unserer Stadt und Umgebung subskribiert: Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Hbbs, Ignaz Brandstetter, Brüder Inzühr, Oberleutnant René von Fontaine, F. Schröckhufsch, Witwe Anna Wagner, Franz Steininger, Anton Freiherr v. Henneberg, Franz Sax jun., W. Kojch, Alois Böckhader, Ferd. Winterer, Max Stuntner, Stahlwerke vorm. Josef Vertich G. m. b. H. und Kaufher und Söhne, Hausmenning.

In Sache des verlorenen Eisernen Kreuztisch-Wagens. Die Nummer 664 wurde den 5. d. M. gezogen. Der glückliche Gewinner des Wagens hat sich noch nicht gemeldet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Wagen ab 1. Oktober l. J. noch 3 Monate auf Kosten des Gewinners aufbewahrt wird. Sollte sich aber bis 1. Jänner 1916 kein Gewinner mit dem betreffenden Lose melden, so verfällt der Wagen zugunsten der heimischen Kriegsfürsorge dem Eisernen Kreuztische.

Von der grünen Gilde. (Weitmann jagd.) Vergangenen Dienstag-Nachmittag wurde die Jagd beim Kotbüchel abgehalten, bei der 5 Fasanhähne und 19 Hasen zur Strecke gebracht wurden. Trotz Angebotes sehr hoher Preise von Seite der Wiener Händler, gab Herr Weitmann alles Wild ausschließlich an Ortsbewohner ab, und zwar für den Schützen den Hasen um K 3.—, für Andere um K 3.50. — (Glaberg jagd.) Diese Jagd hielt Herr Zeitlinger am Mittwoch den 3. d. M. bei guter Beteiligung ab. Obwohl Bock und Riz erlaubt waren, wurde kein einziges Stück Reh erlegt, weshalb die Strecke auch unerwartet schwach ausfiel. Ein besonderes Waidmannsheil hatte Herr Blamöser, da er auf einem Stande zwei Füchse schoß, welche, nach Mitteilungen aus Jägerkreisen, von seltener Stärke waren. — (Kojedehald jagd.) In Verhinderung des Bürgermeisters Herrn Wedl in Rosenau übernahm Herr Bruchschweiger die Leitung dieser Jagd, welche letzten Sonntag-Nachmittag unter Beteiligung auch mehrerer Waidhofsener stattfand. Gleich welcher leider wiederholt gefehlt wurde. Als Neuhheit beim ersten Triebe zeigte sich ein roter Strauchritter, muß verzeichnet werden, daß sechs gefangene Russen als Treiber verwendet wurden. Das Wild wollte seine Vaterlandes erkannt und es kamen daher auch nur

wenige Hasen und kein einziges Reh zur Strecke. Ein besonders eifriger Jäger wollte zum Schlusse noch einmal einen „Triebe“ bei Herrn Bruchschweiger unternehmen — der Most war dort eben zu gut. Waidmannsheil!

Außerordentliche Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr. Samstag den 13. November d. J. um 8 Uhr abends findet im Gasthose Stumföhl eine außerordentliche Hauptversammlung der Feuerwehr mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung. 2. Wahl eines Hauptmannes. 3. Ersatzwahlen. 4. Allfällige Anträge.

Kriegsspital. Wie wir in Erfahrung brachten, sollen nunmehr auch die Baracken des Kriegsspitales belegt werden. In Kürze wird ein Transport mit Verwundeten hier einlangen.

Realitätenverkehr. Die hiesige Sparkasse erstand bei der Versteigerung des Arbeiterheims diese Realität. Mit der Uebertragung der Realität an die Sparkasse wird jedenfalls wieder eines von unseren zahlreichen Gasthäusern verschwinden.

Die Uebungen der Jungmannschaft finden am Sonntag den 7. November 1915, vormittags 9 Uhr, bei günstiger Witterung im Hofe der Landesoberrealschule, bei ungünstiger Witterung im Gasthose des Herrn Johann Hammerschmidt (Gartenmalon), Waidhofen an der Hbbs, Untere Stadt, statt.

Eislaufverein. Wie wir erfahren, wird die diesjährige Hauptversammlung des Eislaufvereines Sonntag den 21. d. M. um 8 Uhr abends im Hotel „zum gold. Löwen“ stattfinden.

Kauferei. Am 17. Oktober nachmittags gerieten im Gasthause Eichletter in Böhlerwerke der im Gerstwerke wohnhafte Zeugschmied Franz Moses und der im Böhlerwerke wohnhafte Arbeiter Josef Puntigam in einen Streit. Moses setzte sich dann mit einigen Gästen zum Kartenspiel, wobei Puntigam den ersteren fortwährend noch beschimpfte, ohne daß sich Moses weiter darum kümmerte. Puntigam, der währenddem im Gastzimmer auf und ab ging, versetzte dem nichts ahnenden und ruhig spielenden Moses von rückwärts mit einem Stocke einen Schlag auf den Hinterkopf und verließ dann das Gastzimmer. Wie festgestellt wurde, erlitt Moses glücklicherweise nur leichte Verwundungen. Der Schuldige wurde zur gerichtlichen Anzeige gebracht und wird derselbe für seine mit solcher Hinterhältigkeit begangene Rohheit jedenfalls exemplarisch bestraft werden.

Wilddiebstahl. Vor ungefähr drei Wochen brachte der hiesige Gendarmeposten in Erfahrung, daß im Reviere des Senzenwerksbesizers Herrn Zeitlinger in der Nähe des Hochpöchl ein Reh geschossen worden sein soll. Die Gendarmerie pflegte Erhebungen und lenkte sich der Verdacht auf den im Hochpöchl Nr. 14 bediensteten Knecht Anton Hönickl, welcher sich auch vor einiger Zeit von einem gewissen Franz Schneckenleitner in der ersten Böhlerrotte Nr. 5, Landgemeinde Waidhofen a. d. Hbbs, ein Gewehr angeblich zum Krähenschießen ausgeborgt hatte. Hönickl wurde von der Gendarmerie einvernommen, doch leugnete er längere Zeit hartnäckig, etwas zu wissen. Schließlich gestand er ein, vor ungefähr drei Wochen in dem Revier des Herrn Zeitlinger einen Rehbock geschossen zu haben und ihn gemeinsam mit dem gleichfalls im Hochpöchl bediensteten Knechte Karl Madertaner zu der Wirtschaftsbesitzerin Anna Maner getragen zu haben. Letztere bereitete ihnen das Wild auch zu und wurde es hierauf gemeinschaftlich verzehrt. Die Rehbocke habe er im Dünghausen vergraben. Bei einer Durchsuchung fand man jedoch die Rehbocke im Hause der Maner zum Trocknen am Dachboden ausgebreitet. Gegen die Schuldigen wurde von der Gendarmerie die Anzeige erstattet.

Aufgreifen eines russischen Kriegsgefangenen. Abermals wurde in der Nähe unserer Stadt, in der Hundschredmühle, ein von seinem Arbeitsplatze Rematen am 28. Oktober l. J. entwichener russischer Kriegsgefangener namens Anton Tichanof von dem hiesigen Gendarmepostenkommandanten aufgegriffen und hierauf dem Lagerkommando in Wieselsburg eingeliefert. Nicht lange erfreuen die russischen Ausreißer, die auf der Flucht in das Reichbild der Stadt oder dessen Nähe kommen, dank der wachsamten Augen unserer Gendarmerie, sich ihrer Freiheit.

Hilfsaktion für deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Sibirien, Ueberweisung von Unterstützungen. Eine Unternehmung, welche sich „Hilfsaktion für deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Sibirien“ nennt und ihren Sitz in Tientsin, Meadows, Road hat, versendet an die Angehörigen von Kriegsgefangenen Zuschriften, in welchen sie mitteilt, daß den Gefangenen Darlehen gewährt wurden, und sich bereit erklärt, auch Geldsendungen aus der Heimat nach Sibirien zu vermitteln. Die Ueberweisung der Beträge geschehe am besten durch die Deutsch-Asiatische Bank, Berlin W, Unter den Linden, an deren Filiale in Tientsin auf Konto „Hilfsaktion“. Hierüber wird Folgendes bekanntgegeben: Die „Hilfsaktion für deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Sibirien“ steht in enger Verbindung mit dem k. u. k. Konsulate in Tientsin und der k. u. k. Gesandtschaft in Peking und wird von der k. u. k. Kriegsverwaltung pekuniär

unterstützt. Sie ist eine vollkommen vertrauenswürdige, segensreich wirkende Unternehmung.

Nachforschungen nach im Felde Verschollenen. Die Bundesleitung der österreichischen Gesellschaft vom „Roten Kreuze“ hat, wie seinerzeit gemeldet, im Februar im Bureau des Landesverbandes für Fremdenverkehr, Wien, 1. Bezirk, Stock-im-Eisen-Platz Nr. 3, eine Kriegsauskunftsstelle des „Roten Kreuzes“ errichtet, die zunächst die Bestimmung hatte, dem Publikum über die öffentlichen und privaten Einrichtungen der Kriegsfürsorge Auskunft zu erteilen, da die öffentlichen und auch amtlichen Stellen nur mangelhaft unterrichtet waren. Seither hat die Kriegsauskunftsstelle viele Tausende mündliche und schriftliche Anfragen aus dem Publikum erledigt. Es stellte sich die Notwendigkeit heraus, eine besondere Nachforschungsstelle bezüglich Verschollener im Felde zu errichten. Diese Wahrnehmung bestimmte den Bundespräsidenten der Oesterreichischen Gesellschaft vom „Roten Kreuze“ Rudolf Grafen Traun, die Kriegsauskunftsstelle des „Roten Kreuzes“ zunächst versuchsweise mit der Nachforschung nach im Felde Verschollenen zu betrauen. Die militärische Oberleitung dieses Dienstes übernahm in operativ-Williger Weise General der Infanterie d. R. Gottfried Seibt Edler von Ringenhart. Das k. u. k. Kriegsministerium erteilte die prinzipielle Zustimmung zur Pflege solcher Nachforschungen. Der Dienst ist von der genannten Stelle seither aufgenommen und eifrig fortgesetzt worden. Manche Familie wurde über das Schicksal ihres Angehörigen aufgeklärt und beruhigt. Die Kriegsauskunftsstelle des „Roten Kreuzes“ wird auch weiter unermüdet bestrebt sein, ihre Pflicht zu erfüllen. Anfragen nach dem Schicksal von Verschollenen können bei genannter Stelle, Wien, 1. Bezirk, Stock-im-Eisen-Platz Nr. 3, mündlich oder schriftlich eingbracht werden. Bei mündlichen Anfragen empfiehlt es sich, einen Zettel mitzubringen, auf dem in deutlich lesbarer Schrift Name und Adresse der anfragenden Partei, sowie Vor- und Zuname, Truppenkörper, Geburtstag und -jahr, Allentjahr, Geburts- und Zuständigkeitsort des zu Ermittelnden sowie außerdem verzeichnet ist, wann der Gesuchte seinen Angehörigen die letzte Mitteilung hat zukommen lassen und welche nähere Angaben über das vermutliche Schicksal des Gesuchten gemacht werden können. Die Parteien werden von dem jeweiligen Stande des Ergebnisses der Nachforschungen durch schriftliche Mitteilungen auf dem Laufenden erhalten werden.

Invalidentfürsorge. Mittwoch den 27. Oktober fand in Oberhollabrunn die Schlußprüfung der Teilnehmer des ersten landwirtschaftlichen Invalidenturfes landwirtschaftlicher Richtung statt, an welchem 11 Invaliden bzw. Rekonvaleszenten teilgenommen hatten und über dessen feierliche Eröffnung am 3. September d. J. seinerzeit berichtet worden war. Veranstalter der Kurse ist bekanntlich der Zweigverein Oberhollabrunn vom Roten Kreuze im Einvernehmen und mit Unterstützung des n.-ö. Landeskulturrates. Zur genannten Prüfung hatten sich eingefunden: aus Oberhollabrunn der Wizepräsident des dortigen Zweigvereines vom Roten Kreuz schußmitgliederentlast rdgoc umhwn hstpz schsen Kreuze Bezirkshauptmann Held in Begleitung des Ausschußmitgliedes kaiserl. Rat Kornherr, ferner k. l. Assistenzarzt Dr. Geiringer und Inspektionsoffizier Oberleutnant Madler, aus Wien der Präsident des n.-ö. Landeskulturrates Abgeordneter List in Begleitung des Bureauvorstand-Stellvertreters und Kursreferenten Dr. Sabatini, dann als Vertreter der Militärbehörde k. l. Regimentsarzt Dr. Schwerdtner und endlich als Vertreter des Landesauschusses Molkereinspektor Bartel. Der Präsident des patriotischen Hilfsvereines vom Roten Kreuz für Niederösterreich Graf Thurn-Balassina hatte sein Fernbleiben entschuldigt. Die Prüfung war eine theoretische und praktische und währte volle drei Stunden. Nach derselben erörterte Präsident List das Wesen und die Bedeutung der Invalidenturfe sowie das Zusammenarbeiten von Rotem Kreuz und Landeskulturrat auf diesem Felde patriotischer Betätigung und überreichte jedem der Invaliden entsprechende sachliche Bücherspenden als Geschenk des Landeskulturrates. Bezirkshauptmann Held dankte dem Landeskulturrate für die erwiesene Unterstützung und werktätige Mitarbeit, nichtete warme Worte an die Absolventen und nahm schließlich die Verteilung der Zeugnisse vor. Mit zwei lehrreichen Exkursionen, und zwar nach dem bekannten Herzfelderschen Gutsbetriebe in Rotneufiedel sowie in die Niederösterreichische Molkerei in Wien fand der Kurs seinen Abschluß.

Ehrenhalle der k. l. Landwehr, des k. l. Landsturmes und der k. l. Gendarmerie. — Ausgabe des ersten Hefes. — Die Angehörigen der k. l. Landwehr, des k. l. Landsturmes und der k. l. Gendarmerie, die vom Kriegsausbruch Schulter an Schulter mit dem gemeinsamen Heere gegen eine erdrückende Ueberzahl zahlreicher Feinde siegreich kämpften, erlangen in heldenmütigen Gefechten und Schlachten in den heiß umstrittenen Gebieten Galiziens, Rußlands und Serbiens, sowie auf den eisigen Karpathenhöhen, auf dem harten Boden des Karstes und des Hochgebirges glorreiche Lorbeeren und die Anerkennung unseres Allerhöchsten Kriegsherrn. Um die Taten dieser Helden der Nachwelt zu erhalten, beschloß das Ministerium für Landesverteidigung eine „Ehrenhalle“ aufzulegen, in der in Wort

Vertliches.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Ein wackerer deutscher Kämpfer gestorben.) Montag den 1. d. M., gegen 1/9 Uhr abends, hat es dem „Meister aller Welten“ gefallen, wieder einen aus der Reihe jener Getreuen unserer guten deutschen Sache zu reißen, die auch in Friedenszeiten die Feinde ihres deutschen Volkes zu erkennen wußten und jene Geier, die unseren deutschen Herd umflatterten, abzuwehren suchten. Mit Herz und Hand für deutsches Volk und Land. Med. Doktor Fritz Straßer, gleich geachtet und geehrt als Gesellschafter, beliebt als Arzt, wußte derselbe sich, als er vor etwa sieben Jahren nach Amstetten kam, bald in den völkischen Kreisen hier große Zuneigung zu erringen, und verlieren diese in dem Verbliebenen einen schwer zu ersetzenden Freund und Förderer. Die Leiche des Verstorbenen wurde am Donnerstag den 4. d. M. nach der kirchlichen Einsegnung in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes eingesetzt und am Freitag den 5. d. M. früh nach Röchling an der Donau überführt, wo die Beisetzung in der Familiengruft des dortigen Friedhofes stattfand. Dr. Fritz Straßer, welcher erst 40 Jahre zählte, war mit der zweitjüngsten Tochter Földi des hiesigen Eijenhändlers Friedrich Kroiß verheiratet und hinterläßt außer der Witwe noch zwei Kinder im jugendlichen Alter von zwei bis drei Jahren. Möge ihm die deutsche Heimat Erde leicht sein!

(Zimmerbrand.) Dienstag den 2. d. M. gegen 1/4 Uhr nachmittags entstand durch die Unvorsichtigkeit der Dienstmädchen des Großgasthofes Runze (vormals Schmidl) ein Zimmerfeuer, das jedoch, ehe es größeren Schaden anrichtete, noch bald genug wieder gelöscht werden konnte. Die Mädchen haben nämlich in ihrer mitten im Hofraum im ersten Stockwerke befindlichen Schlafkammer den Ofen angeheizt und Bettwäsche davorgehängt, die plötzlich in Brand geriet, der auch die Einrichtung ergriff. Dank dem raschen Eingreifen unserer strammen städtischen Feuerwehr unter der persönlichen Leitung ihres tüchtigen Hauptmannes gelang es jedoch, das Feuer bald zu unterdrücken und damit unabsehbares Unheil von dem Runzischen Hause abzuwenden. Die rasche, gründliche Arbeit unserer städtischen Feuerwehr ist ja in diesem Falle besonders hoch einzuschätzen, da der Brandherd sich mitten im Hofraume des Großgasthofes befand und von allen Seiten von den anderen Gebäudetrakten überragt wird und noch dazu nur durch einen schmalen Gang von dem mit Heu und Stroh gefüllten Wirtschaftsgebäude getrennt war. Herrn Runze ist es zu gönnen, daß diese große Gefahr noch rechtzeitig von seinem erst kürzlich erworbenen Besitztum abgewendet werden konnte.

Mauer-Dehling. (Wehrschilde spenden.) Die Herren Aerzte, Beamten, Seelsorger und Lehrer der hiesigen Landesheilanstalt haben für die beiden Wehrschilde der Gemeinden Mauer und Dehling je einen Betrag von K 60.60 gespendet. Die feierliche Benetzung des Wehrschildes der Gemeinde Mauer fand am 22. Oktober im Gasthause der Frau Hüttmeier in Anwesenheit zahlreicher Spender und Gäste statt, die des

Dehlinger Wehrschildes am 27. Oktober im Gasthause des Herrn Franz Geiblinger. Für obige Beträge wurden fast durchwegs goldene Nägel eingeschlagen, so daß die beiden Wehrschilde nunmehr ihrer Vollendung sehr nahe gerückt sind.

(Todesfall.) Am 30. v. M. starb plötzlich infolge Herzlähmung in Klosterneuburg Herr Eduard Adam, n.ö. Landesoberrechnungsrat und Verwalter der dortigen Landesirrenanstalt, im Alter von 49 Jahren. Der Verstorbene war früher Verwalterstellvertreter der Landesheilanstalt Mauer-Dehling, dann einige Jahre Verwalter der Landespflegeanstalt Hbs und seit vier Jahren Verwalter der Landesirrenanstalt Klosterneuburg. Das Leichenbegängnis des Verstorbenen, welcher auch Obmann der Deutschen Schulvereinsortsgruppe in Klosterneuburg, Gauobmann, Mitglied zahlreicher deutschvölkischer Vereine und ein eifriger Verfechter der nationalen Sache war, fand am 2. November nachmittags in Klosterneuburg unter zahlreicher Beteiligung statt.

(Zur Eroberung Belgrads.) Aus dem Kriegspressequartier schreibt der Kriegsberichterstatler Kirchlechner u. a., daß sich auf dem noch aufrecht stehenden Feitungssturm zwei Sieger verewigt haben. Ober der Turmuhr liest man: „Belgrad erobert 1915, 9. 10. Franz Leonhardsberger, 3/4, Feldwebel“ und auf einem Balken „Nun danket alle Gott! Dr. Hans Schaden, k. u. k. Kadett, 3/4, 9. 10. 1915.“ Feldwebel Franz Leonhardsberger, welcher seit Kriegsbeginn im Felde steht und dessen Brust bereits die bronzene und die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse schmücken, ist der Bruder der hiesigen Gastwirtin Frau Marie Hüttmeier und ein eifriges Mitglied der hiesigen Deutschen Schulvereinsortsgruppe. Heil diesem wackeren Vaterlandsverteidiger!

(Für deutsche Schulkinder.) Der Deutsche Schulverein, dessen erprießliches und segensreiches Wirken gewiß allen Lesern dieser Zeitung bekannt ist, hat, um das deutsche Volksbewußtsein unserer Jugend, insbesondere der Schuljugend zu kräftigen, wiederum ein recht hübsch ausgestattetes und dabei spottbilliges Jahrbüchlein herausgegeben, welches in einer dem kindlichen Gemüte anpassenden Form die Jugend für die deutschen Hochziele, für alles Edle und Menschenswürdige begeistern, in ihrer Liebe zum angestammten Volkstum entflammen und ihr patriotisches Empfinden pflegen soll. Das Jahrbüchlein, welches im Vorjahre in einer Auflage von mehr als 100.000 Stück erschienen ist, enthält auch eine Menge praktischer Beihilfe. Der Preis dieses Jahrbüchleins, welches als vornehme Jugendlektüre überall günstige Aufnahme gefunden hat, ist so niedrig angelegt, daß er der Verbreitung dieses Werkchens nur förderlich sein kann. Das Jahrbüchlein kostet im Einzelverkauf nur 20 Heller. Da die Schul- und Unterrichtsordnung ausdrücklich die Forderung aufstellt, daß die Jugend zur Liebe zum angestammten Volkstum erzogen werden soll, kann gegen die Verbreitung dieses Büchleins von keiner Seite ein Anstand erhoben werden, zumal es auch in sittlich-religiöser Beziehung vollkommen einwandfrei ist. Kein deutsches Kind soll ohne Jahrbüchlein sein. Auch wäre zu wünschen, daß die deutschen Lehrer und Erzieher,

welche ja dem Deutschen Schulvereine seit Jahren wohlgeinnt gegenüberstehen, die Aufmerksamkeit ihrer Schüler auf das hübsche Büchlein lenken und dessen Verbreitung möglichst betreiben möchten. Diese Büchlein sind auch bei der Ortsgruppe Mauer-Dehling des Deutschen Schulvereines zu haben und werden Bestellungen auf dieses Büchlein von der Ortsgruppenleitung (Beamten Adalbert Ott) jederzeit gerne entgegengenommen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Vom Felde der Ehre.) Am 2. Juni fiel bei Baranczyce in Galizien der Reservekorporal titl. Zugführer eines Landw.-Inf.-Reg. Franz Hinterleitner von Markt Wschbach. Am 31. August fiel im Kampfe gegen den Verräter Italien durch einen Kopfschuß Franz Reichart, Kleinhauslersohn und Fabrikarbeiter zu Adersdorf in Biberbach im Alter von 19 Jahren. Ehre ihrem Andenken!

Aus Haag und Umgebung.

Haag. (Bachregulierung.) Nach jahrelangen Verhandlungen ist nun ein für den Markt Haag in landeskultureller wie in sanitärer Hinsicht wichtiges Werk in Angriff genommen worden: die Regulierung des Hollengruberbaches. Dieses Gewässer, in der Katastralgemeinde Salaberg entspringend, durchfließt den südwestlichen Teil des Marktes Haag in einem etwa 800 Meter langen verwilderten und verwachsenen Gerinne in mehrfachen Serpentin und mündet oberhalb der Brandmühle in den Haagerbach. Der Hollengruberbach weist namentlich in der oberen gefällreichen Strecke fast wildbachartigen Charakter auf, übersflutet nach starken Regengüssen die nebenlaufenden Straßen, sowie Wiesen, Aecker und Gärten und setzt selbst einzelne Häuser unter Wasser. Die Regulierung wird diesen Uebelständen ein Ende machen. Die Kosten derselben werden durch Beiträge der Landesverwaltung, des Bezirksstrafenausschusses, der Gemeinde und der Anrainer gedeckt. Am 28. August fand beim Landesauschusse die Offertverhandlung statt. Die mit einem Gesamtbetrage von K 16.790.20 zur Ausschreibung gebrachten Arbeiten wurden dem St. Pöltner Baumeister Josef Pihale übertragen. Nach dem Regulierungsplane wird der Bach vom Hause Salaberg Nr. 4 (Baumgartner) bis zum Straßendurchschlaß beim Armenhause in offenem Gerinne mit geböschten Ufern geführt. Zum Schutze der Bauobjekte werden Ufermauern errichtet. Ein gedeckter Durchschlaß unterfährt dann die Kreuzungsstelle der Gemeinde- und der Bezirksstraße. Nun folgt ein längeres Stück mit betonierten Wänden und betonierter Sohle. Bei dem Hause Haag Nr. 14 (Wittip) wird der Bach, um die bestehende große Krümmung abzuschneiden, durch den Hausgarten in gerader Linie zur Brücke vor dem Garten des Herrn Ströbiger geleitet; von dieser Strecke werden 35 Meter abgedeckt und zugeschüttet. Die bereits betonierten Strecken hinter den Häusern Nr. 88 (Ströbiger) und Nr. 9 (Fehl) bleiben unverändert. Das letzte Stück des Baches erhält ein offenes Gerinne mit beiderseitigen Böschungen. Die

Für Haus und Hof.

Unter dieser Rubrik bringen wir von nun an regelmäßige Beiträge eines geschätzten Mitarbeiters, und empfehlen wir den Hausfrauen, diesen Teil auszuschnneiden und zu sammeln.

Griesgerstelsuppe. 3 Deka Schmalz mit 1 Ei, 2 bis 3 Löffeln Gries, etwas Salz recht gut abrühren (nicht zu dick), in die schwach kochende Suppe die Masse durch ein umgekehrtes Reibeisen mit einem Löffel durchdrücken und langsam aufkochen lassen.

Schwedische Zwiebelsuppe. Kleine weiße Zwiebel in Scheiben schneiden, in Mehl drehen, in Butter gelb backen, Suppe darüber gießen, mit etwas Muskat würzen, Schnittlauch einstreuen.

Rümmelfleisch mit Erdäpfeln. Saftiges Rindfleisch in große dünne Schnitzel schneiden, 2 große Zwiebel in Fett, Paprika, Kümmel und Majoran anlaufen lassen, das Fleisch und Pfeffer hinein geben, weich dünsten lassen und 20 Minuten vor dem Anrichten Erdäpfel mitkochen lassen.

Gebackene Kuhreuter. Das Kuhreuter waschen, in kaltem Wasser zusehen, wenn es zum Kochen gekommen ist, wieder abwaschen und dann mit 1 1/2 Liter Wasser, 5 Deka Zwiebeln, etwa 1 1/2 Deka Salz und etwas Gewürz 4 bis 5 Stunden kochen, davon gleichmäßige Scheiben schneiden, panieren, backen und mit Zitronenscheiben anrichten.

Schnitzel aus Erdäpfeln und Paradeisern. 12 Deka Butter weichrühren und nach und nach 4 Eier, 1/2 Kilo tagszu vor gekochter und geriebener Erdäpfel und 3/4 Kilo in Butter gedünstete, durch ein Sieb passierte Paradeisern dazumischen, dazu das nötige Mehl geben, um daraus Schnitzel zu formen, die Schnitzel panieren und in Butter backen.

Gedünsteter Fasan. Den Fasan putzen, ausnehmen, herrichten, salzen, mit Speckscheiben umwickeln und

langsam mit Speck, Zwiebel und Gewürz dünsten, nach und nach Suppe und 1/2 Liter weißen Wein zugießen und weiterdünsten lassen, gegen zwei Stunden, bis der Fasan weich ist, dann den Saft passieren, kurz einkochen und mit dem Fasan auftragen. Zum Dünsten nimmt man gewöhnlich ältere Fasane, welche zum Braten nicht recht geeignet sind.

Gedünstetes Blaukraut. Das Blaukraut nudelig schneiden, in einer Kasserolle Fett heiß machen, das Kraut hineingeben unter Zugabe von Salz, einer ganzen Zwiebel, einiger Gewürznelken, etwas Zitrone, einem Stückchen Zucker und gutem Essig, gegen das Anbrennen fleißig umrühren, etwas Suppe oder Wasser dazugießen und langsam dünsten lassen.

Rohes Krautsalat. Das gut ausgewaschene Kraut waschen, möglichst fein schneiden oder hobeln, mit etwas fein gehackter Zwiebel, nach Geschmack auch mehr Zwiebel, vermengen und mit Essig, Del und Pfeffer anmachen.

Slowakische Erdäpfelsoße. Geschälte und gewaschene Erdäpfel roh reiben und davon mit Mehl, ohne Ei, einen festen Teig machen, Nockerl davon austreten, in siedendem Salzwasser kochen und mit in Fett gerösteten Zwiebeln übergießen.

Erdäpfelauflauf. Ein Kilo Erdäpfel tagszu vor in der Schale kochen, schälen, ganz kalt werden lassen und sehr fein reiben, daß keine Brocken darunter sind, ferner 20 Deka Speck ebenfalls tagszu vor kochen, vollständig erkalten lassen, würfelig schneiden, Speckwürfel zu den geriebenen Erdäpfeln mischen, einige Löffel Milch, 2 bis 3 Eißlöffel Mehl, 2 Eidotter, eine Prise Salz und zuletzt den steifen Schnee der 2 Eiklare dazufügen, abschmecken und die Masse in eine mit Butter ausgeschmierte, mit Bröseln bestreute Form geben, den Auflauf in der Röhre bei mäßiger Hitze eine gute Stunde goldgelb backen und in der Form auftragen.

Topfentuchen. Von 18 Deka Butter, 1 Kilo etwas erwärmtem Mehl, 1 Liter lauwärmer Milch, 6 Deka

in Milch aufgelöster Germ, 2 bis 3 Eißlöffel Staubzucker, 1 Messerspitze Salz und 2 Eidottern einen festen guten Teig kneten, auf dem mehlobstaubten Backbleche etwas aufgehen lassen, zu einem runden oder viereckigen Kuchen auswälken, nochmals 1/2 bis 3/4 Stunden aufgehen lassen, dann gleichmäßig mit einer Schichte glattgerührten Topfens bestreuen, einige Löffel zerlassener Butter darüber träufeln, in mittelheißer Röhre zu dunkelgelber Farbe backen und sofort nach dem Herausnehmen mit Zucker bestreuen.

Natron-Gugelhupf. 11 Deka Butter gut abtreiben, 11 Deka Zucker, 4 ganze Eier, 3/10 Liter Milch, 28 Deka Mehl, 1 1/2 Deka Weinstein, 1/2 Deka Natron gut darunter rühren, nicht salzen, nicht aufgehen lassen, sondern sofort in die heiße Röhre zum Backen stellen.

Debenburger Flederln. Gewöhnliche, dünn ausgewalkte, klein geschnittene Flederln in leicht gesalzenem Wasser auskochen. Dann geriebenen Mohn (der dritte Teil von dem Gewichte des zu den Flederln verwendeten Mehles) in Milch mit Zucker und Butter (auf je 10 Deka Mohn 1/4 Liter Milch, 2 Löffel Zucker und eidid Butter) kochen und kalt werden lassen. Eine Kasserolle reichlich mit Fett austreichen, mit Mehl bestreuen, die Hälfte von den Flederln hineingeben, etwas Butter oder anderes Fett darübergießen, darüber die Mohnmasse gleichmäßig streichen, die anderen Flederln darauf geben, etwas Fett und Milch darübergießen, bei gutem Feuer backen, dann dicht mit Vanillezucker bestreuen.

Haselnußtorte ohne Mehl. 6 Eidotter mit 37 Deka Staubzucker schäumig rühren und 1/2 Kilo fein gemahlene Haselnußkerne, ferner ein kleines Weinglas Rum und den Schnee von 5 Eiklare dazumischen und die Masse in einer gebutterten Form backen.

Gebatene Äpfel auf amerikanische Art. Äpfel, am besten eine saure Sorte, schälen, das Kernhaus womöglich mit dem Stecher austreten, damit die Äpfel ganz bleiben, dann in eine Pfanne stellen, das Kern-

Regulierungsarbeiten wurden am 26. September begonnen und sollen bis Ende November d. J. beendet sein. Bis jetzt ist erst das Stück von der Mündung bis zur ehemaligen Pichlwangerwerkstätte fertiggestellt.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Heldentod.) Der ehemalige Bäckerlehrling bei Herrn Dietrich, J. Schießling, ein Stiefsohn des Herrn Dammerer, Fabrikarbeiter, ist dem Vernehmen nach auf dem Felde der Ehre gefallen.

(Sparkasse.) Mit Ende September verblieben an Interessenten-Guthaben K 3.918.348,21, im Monate Oktober wurden von 75 Parteien K 35.985,24 eingelegt; zusammen K 3.954.333,45. Rückbezahlt wurden im gleichen Monate an 119 Parteien Kronen 88.532,84. Stand der Einlagen mit Ende Oktober 1915 K 3.865.800,61.

Niederösterreichische Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger.

Die unter dem Präsidium des Statthalters stehende Niederösterreichische Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger, an deren wichtigen Aufgaben eine große Reihe hervorragender Persönlichkeiten und namhafter Männer verschiedener Kreise des öffentlichen Wirkens und der Gesellschaft selbstlos und unermüdet mitarbeiten, hat ihr Augenmerk jetzt vor allem auf einen der edelsten und bedeutungsvollsten Zweig der Kriegshilfe gerichtet, auf die Heilbehandlung jener leidenden heimkehrenden Soldaten, denen die Arbeitsfähigkeit wiedergegeben und die Erwerbsmöglichkeit gesichert werden soll.

Vielen Hilfsbedürftigen dieser Art können die durch die Arbeit der Landeskommission geschaffenen Einrichtungen jetzt schon dienstbar gemacht werden. Allein die Anforderungen sind groß und es muß rechtzeitig an Erweiterung und Vervollständigung dieser Institutionen gedacht werden, damit kein Anspruchsberechtigter jener Beihilfe und Rettung verlustig werde, die unseren wackeren heimkehrenden Kriegern gegenüber mehr Pflicht als freiwillige Wohlthat ist.

Werttätige Menschenliebe, patriotische Hilfsbereitschaft und edle, dem Ernste der Zeit angemessene Opferwilligkeit sind in mehreren der schönen Fürsorge-Einrichtungen, die schon zustande gekommen, der in ihren Mitteln knappen Landeskommission dankenswert an die Hand gegangen, sei es durch Zuwendung namhafter Geldspenden, sei es durch materielle Erleichterung in der Form von Begünstigungen.

Wir können es als einen ansehnlichen Erfolg bezeichnen, daß die im Badner Kurpark gelegene, prächtige große Anstalt der Aktiengesellschaft „Sanatorium und Kuranstalt in Baden“ (früher städtische Kuranstalt) sich mit allen ihren Räumen, mit allen Ärzten und dem gesamten Pflegepersonal, und mit dem ganzen großartigen Inventar an balneologischen und hydrotherapeutischen, an physikalischen und chirurgischen Heilmitteln und Heilbehelfen in den Dienst der Fürsorgetätigkeit der Landeskommission gestellt hat, und zwar

für Kranke jeder Art, ausgenommen einzelne unheilbare Leiden, und ohne jede Beschränkung des Belages.

Auch die Heilanstalt Alland hat durch Bereitstellung von vier Sälen und durch Zufuge weiterer Belagräume mit dem neu zu errichtenden Pavillon der Landeskommission Entgegenkommen bewiesen. Die Floridsdorfer Bezirkskrankenkasse hat ihr Erholungsheim in Stranzendorf für leichtere Fälle von Tuberkulose und der Verband der niederösterreichischen Genossenschaftskrankenkassen zu demselben Zwecke sein Heim in Zeillern bei Amstetten der Landeskommission überlassen, in allen diesen Fällen unentgeltlich, nur gegen Entrichtung der Verpflegungsgebühren und die Zufuge einer Subventionierung bei den notwendigen Adaptierungen oder Neueinrichtungen.

Für die spezifische Behandlung von rheumatischen Erkrankungen und Erfrierungen, die im Felde so häufig sind, sowie für die Nachkur bei Schußlähmungen sind, dank dem Entgegenkommen der Leitung des dem Grafen Ludwigstorff gehörenden Thermalbades die wirksamen Quellen von Deutsch-Altenburg uns gesichert. 60 Mann sind dort schon im Genusse der Heilbäder, für welche die Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger ein neues Bassin erbaut hat, dessen Herstellung mehr als 3000 Kronen beanspruchte.

Da uns die Mittel nicht zur Verfügung standen, für die zahlreichen Fälle unerlässlicher orthopädischer Nachbehandlung ein besonderes Institut mit seiner kostspieligen Ausstattung an Apparaten zu schaffen, haben wir mit der k. k. Krankenanstalt Rudolfstiftung im dritten Bezirke Wiens ein auf Gewährung einer Subvention begründetes Abkommen getroffen, nach welchem jene niederösterreichischen Kriegsinvaliden, die einer orthopädischen Nachbehandlung bedürfen und in Wiener Spitälern untergebracht sind, die über die hiezu erforderlichen Hilfsmittel nicht verfügen, im Rudolfsspital ambulatorisch behandelt werden. Soweit der Belagraum der Krankenanstalt Rudolfstiftung es zuläßt, werden in schweren Fällen derartige Invaliden auch in den dauernden Verpflegungsstand der Anstalt übernommen. Solche Zutransferierungen werden unter Mitwirkung der Militärbehörden durchgeführt.

Diesem kurzen Berichte über ihre bisherige Tätigkeit auf dem Gebiete der Heilfürsorge für heimkehrende Krieger fügt die Kommission den Dank an alle Spender und Förderer und die herzliche Bitte um weitere Förderung an.

Soll die niederösterreichische Landeskommission in die Lage versetzt werden, ihre charitativen und dem Gemeinwohl der ganzen Bevölkerung des Kronlandes gewidmeten Bestrebungen, sowohl jetzt während der Kriegszeit, als auch nach dem Kriege, allen den vielen Bedürftigen und Anspruchsberechtigten zu widmen, dann muß sie auch auf eine allseitige und werttätige Unterstützung ihrer Arbeiter rechnen können. Jeder Unternehmer auf industriellen Gebieten, jeder Arbeitgeber in kaufmännischen Kreisen, muß sich vor Augen halten, daß es sein eigener Vorteil ist, wenn er den öffentlichen Fürsorgestellen bei diesem Werke Hilfe leistet, daß er mitwirkt, das kriegsbeschädigte menschliche Arbeitsmaterial nicht zugrunde gehen zu lassen, sondern zu retten und wieder auf eine möglichst hohe Leistungsfähigkeit emporzubringen.

Mit warmem Herzen und offener Hand muß jeder mittun an diesem Rettungswerk, das dem Einzelnen wie der Gesamtheit Gutes leistet.

Förderung der auf die Wohlfahrt — auf die körperliche Kräftigung und wirtschaftliche Existenz begründung heimkehrender Krieger — abzielenden Bestrebungen ist ein Gebot der Humanität gegen die unerschuldete ins Unglück geratenen Mitbürger, welche Opfer des Krieges sind, ist eine Pflicht der Dankbarkeit gegen jene wackeren Männer, die zu unserer Verteidigung ihr Leben in die Schanze geschlagen und ihre Gesundheit eingebüßt haben, ist ein Akt des wirtschaftlichen Selbstschutzes durch Gewinnung nützlicher Arbeitskräfte für die öffentliche Gemeinschaft, der sie sonst als mit sich und der Welt zerfallene und ungeheilte Erwerbsunfähige zur Last fallen müßten.

Die niederösterreichische Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger,
Wien, IX. Türkenstraße 3.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig fest an ihre Ehre!“
Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch Spenden bei Gewinnen, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch Zuwendung von Süßgeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder eheliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Der Deutsche Schulverein,

der getreue Eckart unserer Grenzschulen, hat an alle deutschen Gemeinden, Bezirksvertretungen und Geseßenschaften die Bitte gerichtet, durch rasche und erhöhte Zuwendungen den Ausfall wett zu machen, den er in seinen Einnahmen durch die geringeren Leistungen der Vereinsmitglieder während des Krieges zu verzeichnen hat. Wir richten an alle Freunde der deutschen Sache, welche in den genannten Körperschaften Sitz und Einfluß haben, die dringende Bitte, dieses Ansuchen mit aller Tatkraft zu unterstützen.

Der Deutsche Schulverein, der für die Erhaltung deutscher Art und Sitze in Oesterreich mehr geleistet hat als jede andere Vereinigung dieses Reichs, verdient es wohl, daß ihm in schwerer Zeit alle zu Hilfe kommen, die hiezu berufen sind.

Wochen-Abreißkalender.

(Preis K 1.50.)

Ein vornehm wirkender Wandschmuck, eine Zierde für jeden Schreibtisch und Wohnraum: mit 1. Jänner 1916 grüßen uns zwei edle, gekrönte, mit Schild und Schwert gerüstete Frauengestalten, Austria und Germania. Und die ganze Wucht der Zeit und die volle Bedeutung des Jahres, das begonnen, kündigt uns der Spruch: „Deutschland und Oesterreich, in Treue gesellt — Zerbrechen die Ränke der neidischen Welt!“ Die

hausloch mit gestoßenem Zucker füllen und gut erbsengroß Butter darauflegen, in der Beatröhre backen.

Geschlachtetes Geflügel. Beim Einkaufe geschlachteten Geflügels soll man darauf achten, daß die Schnitzwunden nicht blaßrötlich sind und die Umgebung der Wundränder kein bleifarbenes Aussehen hat. Solche Tiere sind meist erst nach ihrem Eingehen geschlachteter worden. Auch soll man beim Einkaufe nur Geflügel wählen, dessen Fleisch sich fest und fleischig anfühlt; andere Tiere sind meistens krank gewesen.

Hasen. Um beim Einkaufe von Hasen nicht alte Tiere zu bekommen, soll man die Köpfe einzureißen versuchen. Ist der Hase jung und zart, so reißen diese sehr leicht ein, ist er alt, so ist es fast unmöglich, ihnen einen Riß beizubringen. Solche Tiere sind zum Braten nicht mehr verwendbar.

Krautgeschirre. Man soll zum Einlegen von Sauerkraut nur Gefäße von hartem Holze oder Steingut verwenden, welche stets in reinem Zustand zu erhalten sind. Schon nach dem Leerwerden im Frühjahr oder anfangs Sommer sind sie mit heißem Wasser und Bürste gründlich zu reinigen, vor dem Einlegen des Krautes nochmals heiß auszubrühen, nachdem man sie über den Sommer an einem trockenen, luftigen, schattigen Orte aufbewahrt hat. Werden die Krautgeschirre im dämpfigen Keller bis zum Gebrauche aufgehoben, so nehmen sie leicht den dämpfigen oder sonst unangenehmen Geruch an, der sich oft auch nicht durch Ausbrühen beseitigen läßt, und geben ihn an das Kraut ab. Sollen neue Gefäße zum Krauteinlegen verwendet werden, so sind sie durch vorheriges Einwässern vom Holzgeschmacke zu befreien und mit Essig einzureiben.

Harte brüchige Gummwaren. Gummwaren, welche durch längeres Lagern hart und brüchig geworden sind, lassen sich wieder weich machen, wenn man sie in Ammoniakwasser, bestehend aus 1 Teil Ammoniak und 2 Teilen Wasser, legt, oft nur 5 Minuten lang, bei sehr harten Sachen bis zu einer halben Stunde.

Milch soll man in Wohnräumen, Krankenzimmern und in Räumen mit ungesunder Luft niemals unbedeckt stehen lassen, da sie leicht schlechte Bestandteile der Luft aufnimmt und für den Genuß nicht mehr einwandfrei ist.

Um geleimte Sachen im Wasser unlöslich zu machen, bestreicht man sie mit Formalin.

Kupferpulvermittel. Man reibt den Gegenstand mit einer recht fleischigen Zitrone ab und pulzt nach mit einem wollenen Lappen.

Fliegenpapier. Man vermischt pulverisierten schwarzen Pfeffer mit Zuckerlösung zu einem noch streichbaren Teig und streicht die Masse mit breitem Pinsel auf und läßt das Papier trocknen. Für den Gebrauch auf Fliegenpapier auf, sodas sie von diesem aufgesogen wird das Fliegenpapier auf einen Teller gelegt und mit Wasser angefeuchtet.

Raninchenzucht. Rostkastanien und Eicheln lassen sich als Raninchenfutter verwenden.

Schalottenkultur. Man pflanzt die Schalotten besser im Herbst als im Frühjahr, etwa 5 Zentimeter tief in Reihen von 15 Zentimeter Entfernung auf nicht frisch gedüngtem Boden und bedeckt die Beete bei Eintritt des Frostes mit kurzem Dünger oder Laub. Auf frisch gedüngtem Boden verlieren die Schalotten an Wohlgeschmack; die Frühjahrspflanzungen im Mai oder April ergeben nicht so große Zwiebel wie die Herbstpflanzungen. Die Ernte erfolgt im Juli; die Zwiebel müssen, um haltbar zu sein, sehr sorgfältig nach der Ernte getrocknet werden.

Luftverbesserungsmittel für Krankenzimmer. 10 Gramm Eukalyptol, 5 Gramm Thimianöl, 5 Gramm Zitronenöl, 5 Gramm Lavendelöl und 110 Gramm Spiritus mischen. Man läßt einige Tropfen der Flüssigkeit verdampfen oder wendet sie mit Hilfe eines Zerstäubers an.

Bei spröder empfindlicher Haut soll man dem Waschwasser 1 bis 2 Eßlöffel Glycerin zusetzen und statt Seife

Mandelklee benutzen; das Abtrocknen soll zart erfolgen. Ist die Haut besonders spröde, so soll man die Säuberung eine Zeitlang mit Del vornehmen.

Sommerprossenpulver nach Prof. Hebra. Die Salbe, welche ärztlich verordnet werden muß, besteht aus 2 bis 5 Gramm weißem Präzipitat und Wismutweiß auf 40 Gramm Fett (am besten Lanolin). Von dieser Salbe wird jeden Abend etwa erbsengroß eingegeben und morgens mit einer feinen Seife wieder abgewaschen.

Gegen Flechten, Ausschläge, Grind sollen sich Waschungen mit einem Abkud von Klettenwurzeln und Süßholz, von beiden je 15 Gramm auf 1 Liter Wasser bewahren.

Appetitlosigkeit. Lavendelöl regt Appetit und Verdauung an. Man nimmt davon täglich zweimal 5 bis 10 Tropfen auf Zucker.

Sodbrennen. Personen, welche an Sodbrennen leiden, sollten das Rauchen unterlassen oder buntlich einschränken. Uebermäßiges Rauchen begünstigt entschieden das Entstehen von Sodbrennen, wie überhaupt von Magenbeschwerden, insbesondere das Rauchen ohne Spitze. In solchen Fällen verdient auch das mäßige Rauchen von Zigarren den Vorzug vor dem Zigarettenrauchen, und zwar schon deshalb, weil gerade der Zigarettenraucher in der Regel übermäßig viel raucht.

Gegen Stuhlverstopfung können Malvenblätter, mit Kohl gekocht, angewendet werden.

Bienenstiche. Ein Mittel gegen Bienenstiche ist nach Entfernung des Stachels das Einreiben der Stichwunde mit Salmiakgeist oder das Auflegen eines Umschlages mit verdünnter essigsaurer Tonerde oder wenn beides nicht zur Hand ist, das Bedecken der Stichwunde mit einem Umschlag von kaltem Wasser, der oft gewechselt werden muß.

Halsentzündung. Ein Ersatz für Gurgelwasser, besonders dort, wo nicht gegurgelt werden kann, sind die in Apotheken erhältlichen Formamint-Tabletten, die man langsam im Munde zergehen läßt.

nächsten zwei Wochen bringen je ein künstlerisch ausgeführtes Bild der beiden verbündeten Kaiser, Franz Josef und Wilhelm. Und so steht jede neu anbrechende Woche im Zeichen der Kunst und eines Gemäldes, das einen schönen Gedanken aus dem Leben unseres deutschen Volkes und dem Geschehen unserer gewaltigen Tage verkörpert. Auch das ewige Walten und Wirken der Natur tritt uns in herrlichen Bildern entgegen und gemahnt uns daran, daß ihr Schaffen stärker ist als selbst der Zerstörer Weltkrieg. So führt uns dieser äußerst liebe Schulvereinskalender durchs Jahr und durchs Leben, lehrt uns künstlerisch schauen und das Leben weise genießen.

Gedenkspenden.

Waidhofen a. d. Ybbs, Frauen-Ortsgruppe: Sammelturn des Herrn Erb K 10.50; Spende der Frau Swoboda K 4.—; Spende des Herrn Baumeisters Kofsch K 5.—.

Bermischtes.

Selbentod des Reichsratsabgeordneten Rudolf Löfl.

Aus Karlsbad, 3. d., wird gemeldet: Der Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Prof. Rudolf Löfl ist den Verwundungen, die er auf dem Schlachtfelde erlitten hat, erlegen. — Reichsratsabgeordneter Rudolf Löfl ist im Jahre 1872 geboren und war Professor am Staatsgymnasium in Karlsbad. Im Jahre 1907 wurde er als Kandidat der deutschradikalen Partei in den Reichsrat gewählt, dem er seither angehört. Er war auch Mitglied des Karlsbader Stadtverordnetenkollegiums. Zu Kriegsbeginn war er als Reserveleutnant der Feldjäger eingeeilt und erlitt auf dem Felde schwere Verwundungen, denen er nun erlegen ist.

Hermann Ridder gestorben.

New York, 2. November. Der Herausgeber der „New Yorker Staatszeitung“, Hermann Ridder, ist gestorben. — Hermann Ridder war der Führer der Deutsch-Amerikaner im Kampfe gegen das unneutrale Vorgehen der amerikanischen Regierung und gegen den schmählichen Waffen- und Munitionshandel. Um die Zusammenfassung des Deutschtums und aller deutschen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten hat er sich die größten Verdienste erworben. Sein gerade jetzt erfolgter Tod ist nicht nur für die Deutschen Amerikas, sondern überhaupt für unsere Nation ein schwerer Verlust.

Ehrendoktorat des Schöpfers der 30.5 Zentimeter-Mörser.

Das Professorenkollegium der Deutschen Franz-Joseph-Technischen Hochschule in Brünn hat einstimmig beschlossen, dem Oberingenieur Richard Dirmofer der Stoda-Werke, Aktiengesellschaft, in Pilsen, in Hinblick auf seine hervorragenden Verdienste um die Schaffung der im gegenwärtigen Kriege mit außerordentlichem Erfolge verwendeten österreichischen Motormörser und Haubitzen ehrenhalber die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften zu verleihen.

Bei Gicht und Rheumatismus wird äußerlich zum Einreiben Tannenzapfen- oder Krummholzlöl verwendet. Das Öl wird aus den Zapfen und jüngeren Ästen der Föhre, Fichte und Tanne, sowie der Krummholzkiefer gewonnen.

Bleichsucht. Bleichsuchtige sollen Äpfel essen. Man hat beobachtet, daß nach längerer Zeit dauernden Genusses von guten, kernigen Äpfeln der stets mangelhafte Appetit der Bleichsuchtigen sich bedeutend hebt und damit rote Wangen wieder erlangt werden.

Säuglingspflege. Von zahnenden Kindern soll man alles fernhalten, was zur Caregung oder Erhitzung führt. Eine Ableitung der sich einstellenden Hitze des Kopfes ist vorteilhaft. Deshalb muß für regelmäßige Darmentleerungen gesorgt werden und bei starker Röte und Hitze des Köpfchens sind kühle Umschläge um die Stirne am Platze. Ueberfüllung des Magens soll sorgfältig vermieden werden, ebenso übergroße Zimmer- und Bettwärme.

Epileptikern ist Milchgenuß und Pflanzkost zu empfehlen; aber Spargel sollen diese Patienten nicht erhalten, ebenso raten viele Aerzte vom Binnengenuß ab. Das Höchstmaß an Fleisch, das täglich erlaubt ist, beträgt 100 Gramm. Verboten sind Fleischsuppe, Kaffee, Tee, Pfeffer, Senf, viel Salz oder Gewürz.

Därme zur Bereitung von Leberwürsten, Blutwürsten u. dgl. dürfen keinen unangenehmen Geruch besitzen. Man legt vor der Verwendung die schon gut gereinigten Därme über Nacht in viel Wasser, in welchem 1 Teelöffel Salzbeilätter gekocht wurden.

Bleivergiftung. Akute Bleivergiftungen sind selten, häufig aber die chronischen als Berufskrankheiten, so bei Arbeitern in Bleihütten und Bleiweißfabriken, Schriftsehern und Schriftgießern, Malern und Lackierern, Töpfern, Feilenhauern, Metallpolierern, Handschuhmachern, Glasarbeitern usw., also in allen Betrieben, wo Blei verwendet wird. Aber auch im Haushalte können Bleivergiftungen sich ereignen durch bleihaltige

Allerseelenfeier beim Heldengrabe auf dem Wiener Zentralfriedhof.

Dienstag den 2. d. M., 9 Uhr vormittags, wurde beim Heldengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof ein Requiem zelebriert, das vom apostolischen Feldaltar Bjelik für alle im Felde gefallenen und anlässlich des Krieges verstorbenen Angehörigen der gesamten bewaffneten Macht gelesen wurde. Er weihte dann die Gräber nochmals ein. Hierauf fanden Kranzniederlegungen beim Kriegerdenkmal und beim Fliegergrabe statt. Der Kaiser hatte mit seiner Vertretung den Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef betraut. Der Erzherzog legte bei der Trauerfeier auch einen Kranz im Namen des Kaisers auf die Kriegergrabstätte nieder. An der Feier nahm der Kriegsminister mit allen dienstfreien Offizieren der Garnison Wien teil. Beim Requiem in der Kirche spielte die Musik des Infant.-Reg. Nr. 4. Nach der Messe begaben sich der Feldbischof und das Offizierskorps zu den Kriegergrabstätten, wo nach nochmaliger Einsegnung der Grabstätten der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef den Kranz des Kaisers niederlegte. Danach wurden Kränze namens des Kriegsministeriums, der Marineektion des Kriegsministeriums, des Ministeriums für Landesverteidigung, des ungarischen Ministeriums für Landesverteidigung, des Militärkommandos Wien und andere Kränze niedergelegt. Während dieser Kranzniederlegungen wurden auch die Fliegergräber durch Offiziersabteilungen geschmückt. Zu der Allerseelenfeier auf dem Zentralfriedhofe rückten größere Abteilungen der Ersatzbataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 4 und 84, des Artilleriearsenals und des Deutschmeister-Schützenkorps aus.

Kaiser Wilhelm als Helfer bei Hochwasserschuhbauten.

Aus den letzten Tagen des Hochwassers weiß der „Oberschles. Anzeiger“ folgende Episode mitzuteilen: Zum Schutze eines besonders gefährdeten Dammes wurden auch unsere braven Feldgrauen herangezogen und stellten sich freudig in diesen Dienst für die teure Heimat. Unter anderen war auch eine kleine Abteilung des Husarenregimentes Nr. . . . herangezogen worden, um einem Durchbruche des Wassers an einer besonders gefährdeten Stelle eines Dammes zu wehren. Es galt, durch Einrammen von Pfählen den bereits einsetzenden Dammrutsch aufzuhalten, um eine Ueberschwemmung des nahen Dorfes zu verhüten. Zu dem hierzu befohlenen Kommando gehörte auch ein Ratiborer, der Husar Ender, der in einem Briefe folgenden interessanten Zwischenfall berichtet: „Samstag nachmittag arbeiteten wir wieder an der Ausbesserung des Dammes. Wir waren eben mit dem Abladen einer Anzahl starker Stämme fertig, als der Herr Oberamtsmann zu uns kam und mir mitteilte, es würde Hilfe von der kaiserlichen Stabswache kommen. Ich sollte diese Leute erwarten und nach der Bruchstelle führen. Ich blieb allein auf der Chaussee zurück, um die Hilfsabteilung abzuwarten. Auf einmal höre ich das kaiserliche Kraftwagenignal, und im nächsten Augenblick kam schon das Auto mit dem Kaiser an. Das Auto hielt, und der Kaiser fragte mich um den Weg zum Damm. Ich führte den Kaiser samt seinem Gefolge nach der gewünschten Stelle. Bald arbeiteten wir (die Husaren) an dem Damm weiter, und der Kaiser half tüchtig mit. Er

spitzte uns die Pfähle mit der Art zu, die wir dann einschlugen. Nachher kamen noch mehrere Generale und Stabsoffiziere, welche auch mitarbeiten mußten, als sie sahen, wie der Kaiser Bretter trug und Holz spaltete. Es war ein schönes Bild, wie so die Herren Generale und Offiziere mit uns arbeiteten. Einige hatten sich sogar die Röcke ausgezogen und machten im Hemdbärmeln mit. Die Hilfe, auf die ich warten sollte, kam erst in zwei Stunden. Während dieser Zeit waren wir sechs Husaren und einige Ziowilisten mit dem Kaiser und den Offizieren allein. Der Kaiser sah sehr gut aus und war in guter Stimmung. Es war gerade an dem Tage, an dem Warschau fiel.“

Der brave Kriegskamerad.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Straßburg: Ein hoher elsass-lothringischer Staatsbeamter verbürgt undie Wahrheit des nachstehenden Vorfalles, der sich hier vor einiger Zeit auf dem Hauptbahnhofe also zutrug: Abends nach Tisch pflegte der schon ältere Herr, mit einer Flasche besten Bordeauxweines nebst Becher, mit Zigaretten und Zigaretten ausgerüstet, unauffällig den Bahnsteig zu begehen, auf dem die Durchgehenden Berwundetenzüge zur kurzen Raft Halt machten. Es galt ihm besonders, kräftigungsbedürftigen Soldaten einen Schluck Wein anzubieten. Da ereignete es sich einmal, daß aus der Tür seines Wagenabteils ein bairischer Soldat sich herausmühte, dem ein schwerer Schultergeschuß jede Bewegung sichtlich erschwerte. „Man, lieber Freund! Wie geht es denn?“ sprach ihn der ältere Herr an. „O mein! Es macht sich halt scho; bald derft's wieder beinand joan.“ Mit einer freundlichen Aufmunterung ward ihm der gefüllte Becher gereicht, dessen Inhalt der Soldat mit Wohlbehagen, Schluck für Schluck, langsam schlürfte. Mitten im Trinken aber setzte er ab, sah treuherzig den freundlichen Spender des Weines an und meinte: „Wann's erlauben täten . . .“, er wies mit der Hand auf das Wagenabteil, „da drinnen sitzt noch a Kamerad, dem geht's so viel schlecht, weil ' ihm durch d'Hazen g'schossen hoan.“ Bevor noch eine Zustimmung möglich war, beugte sich der Verwundete nicht ohne Mühe weit vor und reichte einem, im Dunkel des Wagens kaum sichtbaren Alpenjäger den Becher dar, der gierig den belebenden Trunk hinuntergoß. Mit matter Hand und einem Dankeswort auf den Lippen gab der verwundete Feind den Becher zurück, der dann noch einmal gefüllt und wiederum geteilt ward. Und ebenso hielt es der Bayer mit den Zigaretten, die ihm verabfolgt wurden und deren Hälfte der Franzmann in aller Heimlichkeit zugesteckt erhielt.

„Kein Angebot auf d'Annunzio?“

In Berlin wird gegenwärtig die große Bücherei des verstorbenen Justizrates Sello versteigert. Am ersten Tage der Versteigerung im Rudolph Lepke'schen Kunstauktionshause kam man auch zu einigen d'Annunziobüchern. Die Preise für die versteigerten Bücher hielten sich bis dahin durchwegs auf angemessener Höhe, auch einige Werke von französischen und englischen Verfassern wurden bei reger Kauflust der zahlreichen Besucher recht gut bezahlt. Als aber die Nummer 57 des Katalogs ausboten wurde, hüllte sich alles in Schweigen, niemand wagte auch nur ein Angebot zu machen. Es war

Kochgeschirre, Konservenbüchsen, Staniolpackungen usw., schließlich durch Bleischinken, Bleikämme, Bleipräparate. Die Symptome sind verschiedenartig, gewöhnlich zeigt sich Mundentzündung mit einem sehr charakteristischen bleigrauen Streifen am Zahnfleisch, dem sogenannten Bleisaum, dann Bleikolik, Gelenkschmerzen, Nierenstörungen und die charakteristischen Lähmungen an den Händen, Vorderarmen und Unterschenkeln. Die Behandlung besteht im wesentlichen in schwefelhaltigen Bädern. Arbeiter, die mit Blei zu tun haben, sollen niemals im Arbeitsraume essen, vor dem Essen sich die Hände reinigen und Arbeitskleider tragen, die nach der Arbeit abzulegen sind.

Gegen Appetitlosigkeit. Man kocht Bitterklee, Wachholderbeeren und Wermutkraut in 2 Liter Wasser, läßt dies auf 1 Liter Flüssigkeit einkochen, seigt die Mischung durch und nimmt von derselben vor jeder Mahlzeit einen Eßlöffel voll kalt. Auf 2 Liter Wasser genügt von jeder Droge etwa um 20 Heller. Der Erfolg wird nach wenigen Tagen eintreten.

Kleiebäder, welche oft gegen Hautkrankheiten der Kinder gebraucht und verordnet werden, bereitet man, indem man ½ bis 1 Kilo Weizenkleie in mehreren Litern Wasser abkocht, letzteres durch ein leinernes Tuch seigt und dann dem Badewasser zusetzt.

Kalte Füße. Alte Leute, welche an kalten Füßen leiden, sollten täglich ein warmes Fußbad nehmen, dem man ein paar Hände voll Küchensalz zusetzt. Nachher sind die Füße mit konzentriertem Spiritus einzureiben.

Gefährlichkeit des Staubes. Für Kranke, insbesondere aber Lungenkranke ist es notwendig, Plätze aufzusuchen, die keine Staubentwicklung zeigen. Der Erreger der Lungentuberkulose, der Tuberkelbazillus, beginnt seine den Organismus zerstörende Tätigkeit hauptsächlich dann, wenn die Widerstandskraft der Lunge durch andere, namentlich fiebererzeugende Bakterien gedrohen wurde oder sein Wohnsitz in der Lunge

durch Verletzungen derselben vorbereitet ist. Diese Mischinfektion mit anderen Bakterien macht die Tuberkulose zur gefährlichen und unheilbaren Krankheit, während in den ersten Stadien zahlreiche Heilungen beobachtet werden. Hierbei spielt gute Luft die Hauptrolle. Darunter ist aber hauptsächlich staubfreie Luft zu verstehen, denn der Staub führt viele Teilchen, welche die Lungengewebe verletzen, mit sich, sowie auch Krankheitskeime, welche das berüchtigte hektische Fieber hervorrufen und unterhalten.

Bruft-Tee. Man vermischt Ehrenpreis mit Wollblume und isländischem Moos zu gleichen Teilen.

Lutschende Kinder. Man kann den Kindern das Lutschen abgewöhnen, wenn man ihnen in das Ellenbogengelenk eine mittellange Rolle aus Pappendeckel bindet, so daß sie mit der Hand nicht in den Mund fahren können. In zwei Tagen sind sie an die Rolle gewöhnt und in ein paar Tagen ist das Lutschen verfallen. Dieses mechanische Mittel wirkt meist sicherer als das Bestreichen der Finger mit bitterer Chinälösung oder mit Ochsen-galle.

Typhus. Bei der Pflege Typhuskrancker ist darauf zu achten, daß das Krankenzimmer gut ventilierbar ist und die Temperatur 18 Grad Celsius nicht übersteigt, da eine zu hohe Außentemperatur auf den Kranken ungünstig einzuwirken pflegt.

Gelenks-Rheumatismus. 10 Gramm Salizylsäure und 10 Gramm Terpentinöl werden mit 80 Gramm Lanolin vermischt. Mit dieser Salbe werden die schmerzenden Stellen mehrmals täglich eingerieben.

Husten. Reines Glycerin mit etwas Wasser vermischt und schluckweise genommen benimmt sofort den lästigen Hustenreiz.

Fettleibige sollen nur 5 bis 6 Stunden täglich schlafen, keinen Mittagschlaf halten und eine sitzende Lebensweise in Zimmerluft tunlichst meiden.

nämlich ein Konvolut von sieben Büchern d'Annunzio's und anderer moderner Italiener. „Kein Gebot auf d'Annunzio?“ fragte der Auktionator. Weiteres Schweigen. Endlich meldete sich schüchtern eine Stimme: „Eine Mark!“ — „Eine Mark für sieben Bücher!“ wiederholte der Leiter der Auktion. Aber kein höheres Angebot zeigte sich und so wurde der Zuschlag erteilt. Der einzelne d'Annunzio war mithin auf 14 Pfennige gekunt. Armer Gabriele!

Geschossträfte.

Wer Bilder vom Kriegsschauplatz mit den Wirkungen der modernen Geschosse sieht, schüttelt oft ungläubig den Kopf, wenn er hört, wie eine einzige Granate meterdicke, feste Mauerwände zerschmettert und die ganze Front eines Hauses in Trümmer legt. Und in der Tat ist es für den Nichtfachmann recht schwer, sich ein einigermaßen zutreffendes Bild von den Riesenkräften zu machen, mit denen die heutige Artillerie arbeitet. Schon die Angabe wird überraschen, daß das S-Geschos unserer Infanteriegewehre an der Mündung beim Verlassen des Laufes etwa 5 bis 6 Pferdekraft entwickelt, und doch ist dem so: die Anfangsenergie beträgt nicht weniger als 400 mkg, d. h. das Geschos entwickelt eine Kraft, die ausreichen würde, in einer Sekunde 400 Kilogramm 1 Meter oder 1 Kilogramm 400 Meter hoch zu heben. Eine Pferdekraft aber entspricht 75 mkg! Wie gering ist diese Kraftentwicklung gegenüber der unserer Granaten. Die Mündungsenergie des 38-Zentimeter-Geschosses beträgt bei 50 Kalibern nicht weniger als 34 Millionen mkg, eine Kraft, die genügen würde, das größte Schiff der Welt („Waterland“) 250 Meter mit seiner gewöhnlichen Geschwindigkeit vorwärts zu treiben. Oder auf andere Verhältnisse übertragen: die Kraft des Geschosses entspricht der dreier vollbesetzter D-Züge, die mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer in der Stunde dahinsausen. Kein Wunder, daß das Geschos kurz vor der Laufmündung imstande ist, eine Stahlplatte von 1345 Millimeter Dicke glatt zu durchschlagen. Noch gewaltiger sind natürlich die Wirkungen der 42-Zentimeter-Mörser, über die aber genaue Angaben aus begreiflichen Gründen nicht gegeben werden können. Mit dem Kaliber der Geschosse steigt natürlich auch die Schallwirkung des Knalls beim Abfeuern. Hierüber wird nach dem Kriege der Wissenschaft ein sehr wertvolles Material vorgelegt werden können, daß zur Klärung noch mancher dunkler Punkte der Akustik der Schallehre dienen wird. Namentlich ist das Problem der sogenannten Zone des Schweigens noch sehr dunkel. Es hat sich herausgestellt, daß außer einem die Ursprungsfala des Knalls unmittelbar umgebenden Gebietes normaler Hörweite noch ein Gebiet anormaler Hörweite vorhanden ist, das von dem ersten durch eine rund 100 Kilometer breite Zone des Schweigens getrennt ist. Man führt diese sonderbare Erscheinung auf ein Zurückgeworfenwerden der Schallstrahlen durch die Wasserstoffatmosphäre zurück, die die unteren Luftschichten der Erde umgibt. Solche Phänomene können natürlich nur mit ungeheuren Schallwellen erforscht werden, wie sie unsere Riesengeschosse im Kriege darstellen. So wurde der Knall der 42-Zentimeter-Mörser vor Antwerpen rund 400 Kilometer weit gehört; das umgebende Gebiet, in dem Geschütdonner dunkel zu hören war, umfaßte einen Kreis von 200 Kilometern Durchmesser, der sich auf den größten Teil Belgiens und einen großen Teil Hollands erstreckte. Die Einwohner dort konnten jeden einzelnen Schuß der deutschen Mörser hören, und das plötzliche Verstummen der Riesengeschosse ließ erkennen, daß Antwerpen gefallen war. Ueber diesen Kreis von 200 Kilometern Durchmesser hinaus aber war nichts zu hören. In Lille vernahm man den Geschütdonner von Antwerpen ebensowenig wie in Amsterdam und Opern, dagegen wieder deutlich in Calais, Dover, in Luxemburg und Köln. Auch über weitere Gebiete Deutschlands erstreckte sich die Zone anormaler Hörweite; so war noch in Bremen, Kassel und Straßburg der Donner der 42-Zentimeter-Angetüme zu hören, ebenso im Kanal und einem Teile der Nordsee. Der Kanonendonner der letzten großen Offensive in der Champagne und den Argonnen war auf den Berghöhen des Odenwaldes zu vernehmen, also auf eine Entfernung von über 200 Kilometer, was ebenfalls dafür spricht, daß auf dem Ostufer des Rheins eine Zone anormaler Schallwirkung vorhanden war. . . . Man sieht, der Krieg wirkt auch befruchtend und anregend auf so manches Gebiet friedlicher Wissenschaft ein. Er zerstört nicht nur, er baut auch auf.

Trommelfeuer.

Die weit auseinandergehenden Schätzungen über den Munitionsverbrauch bei der mächtigen Artillerietätigkeit, die Angriffen der Infanterie vorausgeht, finden fachmännische aufklärende Kritik in den Ausführungen, die Generalleutnant z. D. K o h n e in der „Voss. Ztg.“ veröffentlicht.

Die Angriffe der Franzosen und Engländer auf unsere Stellungen sind stets durch ein lang andauerndes, heftiges Artilleriefire vorbereitet worden, für die sich der Ausdruck Trommelfeuer eingebürgert hat. Namentlich den Ende September ausgeführten Angriffen ging ein Artilleriefire von unerhörter Dauer und Stärke voraus. Von der Menge der hiesfür aufgewendeten Munition macht man sich selten eine auch nur

annähernd richtige Vorstellung. Man ist eben, solange keine amtlichen Angaben darüber vorliegen, auf Schätzungen angewiesen, die aber sehr weit auseinandergehen.

Einzelne neutrale Zeitungen haben die in den drei Tagen abgegebene Schußzahl auf etwa eine Million geschätzt. Ganz anders lauten die Ziffern, die von einer Berliner Zeitung errechnet sind. Sie sagt, auf die Frontbreite von nur 25 Meter sei in jeder Sekunde ein Schuß gefallen, in der Stunde also mehr als 3500 Granaten. Gegen die Hauptangriffsstelle von 25 Kilometer Breite fielen somit stündlich 900.000 Schuß. In den drei Tagen sind also auf die 25 Kilometer Tag und Nacht über 50 Millionen (!) Schüsse abgefeuert worden. Diese, wie sich leicht nachweisen läßt, ganz unmögliche Zahl ist unbeanstandet von militärischen Zeitschriften aufgenommen worden. Nach dem von unserer Heeresleitung veröffentlichten Armeebefehl des Generals Joffre vom 21. September sind für die Vorbereitung des Angriffes 2000 schwere und 3000 Feldgeschütze verfügbar gewesen. Wäre die obige Schätzung richtig, so hätte jedes Geschüs in drei Tagen durchschnittlich 10.000, täglich also über 3300 Schüsse verfeuert.

Daß das eine ganz unmögliche Leistung ist, wird jeder Fachmann bestätigen. Schon nach 500 Schüssen tritt eine solche Erhitzung des Rohres und der Bremsflüssigkeit ein, daß das Versagen der Bremse wahrscheinlich ist.

Mehr als 1000 Schuß an einem Tage kann wohl kaum ein Geschüs aushalten. Auch die Beschaffung der Munitionsmenge dürfte unmöglich sein. Ein französischer Fachmann schätzt die Zahl der täglich in den französischen Fabriken hergestellten Granaten auf etwa 100.000 Stück, fügt aber hinzu, daß diese Zahl nicht genüge; es müßten, um den Sieg sicherzustellen, mindestens 300.000 täglich fertig werden. Nehmen wir nun an, daß täglich selbst 300.000 Granaten geliefert wären, so würden dazu 160 Tage, also mehr als fünf Monate erforderlich gewesen sein, nur um diese 50 Millionen Granaten herzustellen. Man muß aber beachten, daß das Artilleriefire an keinem Tage ganz geschwiegen hat, daß dagegen schon mehrfach große Angriffe nach starkem Artilleriefire unternommen wurden, die ebenfalls eine recht hübsche Zahl von Granaten gekostet haben.

Es läßt sich leicht berechnen, wie groß die verfeuerte Schußzahl allerhöchstens gewesen sein kann. Die in dem oben erwähnten Armeebefehl genannte Zahl von zusammen 5000 Geschützen ist eher zu hoch als zu niedrig gegriffen; der General Joffre nennt diese Zahlen, um die Siegeszuversicht seiner Truppen durch den Hinweis auf die großartige Artillerieunterstützung zu heben. Des weiteren sagt er in dem Befehle, die Geschütze seien reichlicher als beim Kriegsbeginn mit Munition ausgerüstet. Die Kriegsausrüstung der Feldkanone beträgt 701 Schuß, die der 155-Millimeter-Haubitzen — des leichtesten unter den schweren Geschützen — 500 Schuß. Nehmen wir an, letztere Zahl gelte für alle schweren Geschütze, und jedes Geschüs habe die volle Kriegsausrüstung verfeuert — eine Annahme, die zweifellos zu große Zahlen liefert —, so ergibt sich, daß höchstens 3.1 Millionen Schuß, also nur ein Sechzehntel der geschätzten 50 Millionen, verfeuert sein können.

Das Bereitstellen einer solchen Schußzahl ist ebenso wie das Verfeuern derselben eine großartige Leistung, die freilich mit dem erreichten Erfolge in einem argen Mißverhältnis steht.

Das Tagewerk des Feldfliegers.

(Die Abfahrt. — Wie die Orientierung vor sich geht. — Der schreibende Beobachter. — Halt über einem Rangierbahnhof. — Bomben.)

„Die Flieger leisteten Ausgezeichnetes!“ Wie oft hat man jetzt diesen kleinen Satz gelesen und wofür eine Unjunge kaltblütiger Tatkraft, rascher Entschlossenheit und technischer Geschicklichkeit umschließt er! Man muß sich das Tagewerk der Feldflieger vergegenwärtigen, wie es im „Motor“ geschildert wird, sie einmal hinaus begleiten ins Luftmeer, um das Ganze zu verstehen. Die Abfahrt ist auf 9 Uhr morgens festgesetzt, und während der Führer schon im Flugzeug sitzt und seinen Motor probt, tritt sein Begleiter aus dem Zelte. Er trägt einen weiten braunen Lederrock, eine Sturmhaube hat er tief ins Gesicht gezogen, ein endloser Schal windet sich um seinen Hals, zum Schutze gegen das beim Fluge auspuffende Del decken seine Augen mächtige Brillengläser, während eine über seine Schulter laufende Kette ein dünnes Brett mit darauf befestigter Karte hält, von dem eine Reihe von Buntstiften herabhängt: das ist der Arbeitsstich des Beobachters, der während der Fahrt in Hühsthöhe befestigt wird. Der Depotunteroffizier schleppt mit seinen Feldgrauen zehn Kilo Bomben heran und verstaut sie vorsichtig neben dem Sitze des Beobachters; dieser nimmt Platz, der Motor springt an, der Propeller dreht sich rascher und rascher und nun reckt der Führer den Arm — die Keile unter den Rädern werden zur Seite gerissen. Das Flugzeug beginnt zu rollen, und nun führt die Hand des Führers an das Höhensteuer, der Albatros hebt sich vom Boden ab, schraubt sich in eleganten Windungen immer höher; immer kleiner werden die Menschen und Gebäude, die unten zurückbleiben, endlich weist der Höhenmesser auf

1000 Meter, der Beobachter winkt und das Flugzeug schlägt die Richtung des Feindes ein.

Die Orientierung ist verhältnismäßig einfach; sie geschieht nach den Eisenbahnschienen, die den Linien des Gegners zulaufen. Ihnen folgt das Flugzeug über zerstückelte Dörfer, deren einzelne Häuser wie Spielzeugstücken mit zackig ausgebrochenen durch Seichhölzer geschwärzten Deckeln aussehen, dann zeichnen sich dunkle Linien ab, die nach Westen laufen; Schützen- und Annäherungsgräben des Gegners, die sich wie auf einer Generalstabkarte vor dem eifrig auslugenden Beobachter entrollen. Und da steigen auch schon kleine Wölkchen auf — die ersten Kugelgrüße des Feindes, unter denen der Albatros, in raschem Gleitfluge tiefer gehend, hinwegfliehet. Nun ist die Schützengrabenzone überquert; das sich dahinter ausstreckende Land scheint mit Gruben und Trichtern übersät, die von unseren schweren Granaten herrühren. Hin und wieder tauchen zerschossene Ortschaften auf, aus denen dunkle Rauchsäulen aufsteigen; in hellen Flammen zu brennen vermögen sie nicht mehr, weil sie nichts Brennbares mehr enthalten. Jetzt glänzt die erste Straße auf, die erkundet werden soll. Sie liegt friedlich im Sonnenschein; erst weiter nach Westen hin wird sie belebter, aber die schwarzen Punkte, die sich da unten bewegen, sind nur einzelne Kraftwagen, die bergan wohl feindliche Generalstabler und bieten jedenfalls nichts Bemerkenswertes. Dann aber taucht ein dunkler Strich und viele Punkte auf — eine marschierende Kolonne. Der Beobachter beugt sich über seine Karte, vergleicht, blickt noch einmal hinunter, zeichnet dann auf seinen Plan die Beobachtung und die Uhrzeit ein, dann winkt er und die Fahrt wird fortgesetzt. In den Straßen eines größeren Ortes, der bald darauf erreicht wird, wimmeln einige Menschen durcheinander; vor der Kirche stehen in regelmäßigen Abständen Fußwerke, vorn ein kurzer Wagen, dahinter gestallartige Formen — Geschütze.

Der Beobachter kriecht weiter auf seinem Meldeblatt, während ein scharfer Laut neben ihm ertönt und im oberen Tragdeck ein Loch aufklafft. Er winkt, der Führer dreht eine scharfe Linkskurve. Der Beobachter greift nach einer Bombe und hält sie über den Rand des Flugzeuges, die Sicherung reißt, gleich darauf blickt es unten inmitten der Geschütze auf und die auf dem Markte stehenden Menschen stieben in wilder Flucht auseinander. Ein neuer Wink, eine neue Linkskurve, eine neue Bombe. Die Wirkung ist befriedigend, mindestens ein Geschüs ist zerstört. Nun wird es aber ungemütlich; rechts, links, vorne, hinten steigen weiße Wölkchen auf, da unten hat eine Kanonade begonnen, es muß ein ganz tüchtiges Konzert sein, dessen Donnerrollen nur durch den Lärm des Motors übertönt wird. Der Führer turbelt, die Maschine schweigt, in sanftem Gleitfluge geht der Albatros in ungefährlichere Tiefen nieder, dann fängt der Motor wieder zu arbeiten an und das Flugzeug schlägt eiligst den Kurs nach Südwesten ein, dem weißen Bande einer Landstraße folgend. Plötzlich steigen über den Baumkronen des nahen Waldes weiße Rauchfetzen auf, der Beobachter macht neue Eintragungen und während die Maschine in rasendem Fluge vorwärts hastet, zeichnet sein Stift Kolonne auf Kolonne ein.

Ueber einem Rangierbahnhof wird Halt gemacht; auf den Rampen seiner Lagerhäuser herrscht fieberhaftes Treiben; das muß gestört werden; ein Wink, ein Ruf am Motor, der den Gleitflug einleitet, ein Griff des Beobachters an die dritte Bombe — und ein Bahnwächterhaus kracht in sich zusammen. Die letzte Bombe trifft besser. Sie plakt mitten zwischen den Wagen, ohne Menschenopfer zu fordern — denn die Arbeiter haben Hals über Kopf das Weiße gesucht, trifft sie ins Ziel, hohe Feuerfäden schlagen zum Himmel auf, Benzin- oder Petroleumvorräte scheinen getroffen. Sich darüber Gewißheit zu verschaffen ist unmöglich, der Albatros muß weiter.

Nach einer Zeit ist sein Auftrag erfüllt, er wendet sich nach Osten zurück, die vorhin bemerkten Batterien, die Schützengrabenzonen werden wieder überquert, dann tauchen die Zelte des Fluglagers auf, das Landkreuz wird sichtbar und nun beginnt der Gleitflug, nun setzen die Räder mit scharfem Ruck auf dem Boden auf, nun springt der Beobachter aus seinem Sitz und macht dem aus seinem Zelte herausgetretenen Hauptmann seine Meldung. Sie wird sofort niedergeschrieben, Hauptmann und Beobachter beugen sich im Zelte über den Kartentisch und vergleichen Meldung und Plan, es wird hin und her gefragt, auch der Führer beschreibt, was er gesehen hat. Nach dem Essen bringt der Photograph Platten und Abzüge der während der Fahrt angefertigten Aufnahmen, sie wurden mit der Lupe besichtigt. Am Abend kommen sie im Generalkommando zur Vorlage; der Kommandierende, der Chef des Stabes, der Artilleriekommandant betrachten die Aufnahme, die der Abteilungsleiter an der Hand der Karte erklärt, und am nächsten Morgen lassen deutsche Kugeln in die von Fliegern entdeckten feindlichen Batterien hinein.

Wie schützt man sich sicher vor ansteckenden Krankheiten? Durch Reinlichkeit, durch Vernichtung von Fliegen und Ungeziefer!

und womöglich auch im Bild alle jene Aufnahme finden sollen, die zufolge ihrer aufopfernden Tätigkeit und ihres besonderen tapferen Verhaltens Allerhöchst ausgezeichnet oder in Ausübung ihrer höchsten Pflicht gefallen, beziehungsweise der erlittenen Verwundung oder Erkrankung erlegen sind. Dieses Werk kann naturgemäß erst nach Beendigung des Weltkrieges abgeschlossen werden. Um aber die Öffentlichkeit mit dem opfermütigen Pflichtgefühl, Heroismus und Wagemut der Söhne unseres Vaterlandes jetzt schon vertraut zu machen, wird mit einer teilweisen Publizierung begonnen, in der Weise, daß für jeden Territorialbereich eigene Hefte serienweise zur Ausgabe gelangen. Das erste Heft, das den Wiener Bereich (Landwehrgängers- und Landsturmbezirkskommandos Wien, Brünn, Znaim und Kremsier, ferner Landesgendarmeriekommando Nr. 1 für Niederösterreich) umfaßt, ist eben erschienen. Es bringt 635 Bilder und über 1000 Heldentaten, die auf Grund der offiziellen Belohnungsanträge mit klarer Schlichtheit erzählt werden. Um diese Hefte, die das beste Zeugnis von österreichischer Tüchtigkeit und Tapferkeit ablegen, jedermann zugänglich zu machen, wurde der Preis pro Heft mit 4 Kronen festgesetzt. Das Werk ist beim Verlag „Gesellschaft für graphische Industrie“, Wien, VI. Gumpendorferstraße 87, erhältlich, kann aber auch durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Ein sich ergebendes Reinertragnis des Gesamtwerkes wird Kriegsfürsorgezwecken gewidmet.

*** Anhaltspunkte für die marktpolizeiliche Beurteilung von im toten Zustande gehandelten Fischen.** Im allgemeinen zeichnen sich frische Fische durch folgende Kennzeichen aus: 1. Das Fleisch weist keinen stechenden widerlichen, tranig-ranzigen Geruch auf. (Wo dieser Geruch auftritt, macht er sich zuerst und am stärksten an den Kiemen, Eingeweiden und Geschlechtsorganen bemerkbar.) 2. Die Kiemen sind rot gefärbt. 3. Die Schuppen stecken fest in den Hauttafeln. 4. Das Auge ist klar und nicht tief in die Augenhöhle eingesunken. 5. Die Haut ist fest und glänzend, nicht von einer schmierigen, grauweißen Masse überzogen. 6. Der Fisch sinkt im Wasser unter. (Verdorbenes Fische, sofern sie unverletzt und nicht ausgenommen sind, schwimmen im Wasser oben. Bei ausgenommenen Fischen hat diese Probe keinen Wert. Schwimmprobe.) 7. Ein Druck mit dem Finger auf die die Muskulatur überspannende Haut hinterläßt keine bleibende Vertiefung (Delle), sondern die Spuren des Druckes gleichen sich rasch wieder aus. (Daumenprobe.) 8. Die in der Muskulatur der Bauchwand verborgenen Rippen (Gräten) ragen nicht aus dem Fleisch heraus. (Bei verdorbenen Fischen treten die Spitzen dieser Gräten mehr oder weniger weit frei aus dem schlaffen, zerfallenden Fleisch heraus.) 9. Nach Aufschneiden des Bauches sind die Eingeweide in allen Teilen gut erkennbar, während bei verdorbenen Fischen die Bauchhöhle eine blutige, mit Fetttropfen durchsetzte, übelriechende Flüssigkeit enthält. (Da die Fäulnis bei den in der Bauchhöhle liegenden Organen zuerst einsetzt und von hier aus das eigentliche Muskelfleisch leicht infiziert wird, ist es wünschenswert, daß Fische möglichst kurz nach dem Fang ausgenommen und erst dann zur Versendung verpackt werden.) Bei Fischen, die einen längeren Transport oder längere Lagerung, in Eis verpackt, durchgemacht haben, was namentlich bei den See-fischen der Fall ist, können einige der angeführten Merkmale im Stiche lassen, ohne daß deshalb die Genußfähigkeit des Fisches schon beeinträchtigt wäre. Die Kiemen können durch beim Fang aufgewirbelten Schlamm mit einer grauen oder braunen Schlamm-schicht bedeckt sein. In diesem Falle genügt ein einfaches Abspülen der Kiemen unter einem scharfen Wasserstrahl, um die Verunreinigung zu entfernen und die rote Farbe darunter hervortreten zu lassen. Durch die dauernde Berührung mit dem Schmelzwasser des Eises werden meist die Kiemen grau verfärbt, das Auge getrübt, die Haut glanzlos und schmieriggrau, ohne daß der Fisch deshalb verdorben wäre. Bei einzelnen Fischarten, wie z. B. dem Meerhecht, sind die Kiemen von Natur dunkelbraun gefärbt. In diesen Fällen sind die unter 1, 7 und 8 angeführten Kennzeichen besonders zu beachten. Ein gutes Merkmal bietet die Kochprobe: Ein Stück des Fischfleisches wird im Kochtopf mit Wasser bedeckt, der Topf geschlossen und erhitzt. Beginnt das Wasser zu kochen, so hebt man den Deckel ab und prüft den Geruch. Der oben charakterisierte Fäulnisgeruch macht sich dann besonders intensiv bemerkbar. Für Süßwasserfische gelten im allgemeinen die gleichen Regeln. Sind die Fische noch nicht lange tot, so zeigen sie das Merkmal der bei allen Tieren kurz nach dem Tode auftretenden und je nach der Temperatur und der Art länger oder kürzer anhaltenden Totenstarre: Die Muskeln sind steif; der quer über die flache Hand gelegte Fisch läßt Kopf und Schanzende nicht herabhängen. Fische in Totenstarre sind sicher unverdorben und völlig genießbar; jedoch sind Fische, bei denen die Totenstarre bereits wieder gelöst ist, deshalb allein noch durchaus nicht verdorben. Durch Steifgefrierenlassen der Fische kann natürlich, unabhängig davon, ob sie verdorben sind oder nicht, Totenstarre vorgetauscht werden. Gefrorene Fische sind vor der Untersuchung sorgfältig und langsam in kaltem Wasser aufzutauen. — Konservierte und getrocknete Fische, wie Stockfisch, Klippfisch, Salzfish, sind naturgemäß länger haltbar als frische Fische. Doch müssen sie kühl und trocken

aufbewahrt werden, auch vor Verschmutzung durch Staub, Fliegen usw. geschützt sein. Bei auffälliger Veränderung der äußeren Beschaffenheit, wie Weichwerden, Schimmelbildung, üblem Geruch, ist eine Probenahme behufs sachtechnischer Untersuchung notwendig.

*** Um den jungen Mädchen die Vorbereitung** und die Einführung in einen Beruf zu erleichtern, macht die praktische Wochenschrift „Wiener Hausfrau“ in ihrer neuesten Nummer einige Vorschläge, die dem Ernst unserer Zeit Rechnung tragen und bei dem Fehlen so manches treu sorgenden Vaters gewiß Beachtung verdienen. Die Namen und Wohnungen der Mädchen, welche die Schule zu Ostern verlassen, sind leicht bei den Lehrern und Geistlichen zu erfahren, die auch über Befähigung, sittliches Verhalten, Fleiß und Bedürftigkeit im einzelnen Falle Auskunft geben können. Da sollen nun erfahrene Frauen sich dieser jungen Mädchen annehmen, deren Mütter mit ihrem Rat zur Seite treten, und mit Genehmigung der Angehörigen etwa erforderliche Schritte für die Berufswahl tun. Junge Mädchen, die früh verdienen müssen, könnten auch schon während des letzten Schulhalbjahres für ihren künftigen Beruf lernen, z. B. Stenographie und Schreibmaschine oder auf Erfordern auch Hausarbeiten, wofür dann vielleicht die Beköstigung eines solchen Mädchens übernommen würde. Für manche kriegshilfsbereite Frau bedarf es nur eines Hinweises, um ihrem Wirkungsdrange die rechte Richtung zu geben, und dazu ist der Aufsatz in der „Wiener Hausfrau“ Nr. 606 vorzüglich geeignet. Interessenten stellt die Geschäftsstelle von der „Wiener Hausfrau“, Wien, 1. Bezirk, Rosenburgenstraße Nr. 2, auf Wunsch (Postkarte genügt) die Nummer mit dem vollständigen Aufsatz, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei zu Diensten.

*** Vorraterhebungen in Baumwollabfällen.** Gemäß der Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 2. August sind an jedem 15. Tage eines Monats die Vorräte an Abfällen der Baumwollspinnerei, Weberei, Wirkerei und Konfektion bei der Baumwollzentrale anzugeben. Jene Firmen, welche die hiesigen bestimmten Drucksorten nicht direkt zugesandt erhalten haben, werden aufgefordert, diese bei der Wiener Handels- und Gewerbekammer anzusprechen. Die Unterlassung der Anzeige ist straffällig.

*** Aus- und Durchfuhrverbote in Oesterreich-Ungarn.** Die n.-ö. Handels- und Gewerbekammer teilt mit, daß der 1. Nachtrag zu dem Verzeichnis der österreichisch-ungarischen Aus- und Durchfuhrverbote nach dem Stande vom 24. Oktober 1915 erschienen ist und von der Zollabteilung der Kammer (1. Stubenring Nr. 8—10) gegen Voreinsendung des Betrages von 15 Hellern in Briefmarken zugesendet wird oder gegen Ertrag von 10 Hellern behoben werden kann. Gleichzeitig bemerkt die Kammer, daß die vollständige Liste samt dem 1. Nachtrag zum Preise von 60 Hellern in der genannten Abteilung erhältlich ist. Die Versendung aber erfolgt nur gegen Einzahlung von 80 Hellern in Briefmarken.

*** Beschlagnahme der Traubenkerne.** Mit der Ministerialverordnung vom 14. Oktober 1915, R. G. Bl. Nr. 308, wurden die Traubenkerne aus der inländischen Traubenernte des Jahres 1915 zu Gunsten des Staates beschlagnahmt. Die Traubenkerne werden von der österreichischen Del- und Fettzentrale A. G. in Wien zum Preise von 20 Kronen per 100 Kilo ab Uebernahmestelle angekauft. Die näheren Bestimmungen können beim Stadtrate Waidhofen a. d. Abbs eingesehen werden.

*** Der europäische Krieg und Weltkrieg.** Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914/15. Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in zehntägigen Heften, Großoktaformat. (A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.) Bisher 35 Hefte ausgegeben. (Die Hefte 1 bis 20 bilden den ersten Band des schön ausgestatteten Werkes, der in Original-Einband 12 Kronen kostet.) — Von A. Hembergers „Der europäische Krieg und der Weltkrieg“ liegen nunmehr die Hefte 31—35 vor und bestätigen vollaus, was bisher Empfehlendes über dieses ausgezeichnete zeitgenössische Geschichtswerk gesagt wurde. Dem Fortschreiten der gigantischen Ereignisse folgend, bemüht sich der Verfasser mit Erfolg, dem Leser ein klares und außerordentlich fesselndes Bild von größter geschichtlicher Treue zu entrollen und der gestellten Aufgabe, ein Werk zu schaffen, das von dem glühenden Odem dieser großen Zeit durchweht ist, gerecht zu werden. Trotzdem der gewaltige Stoff, der immer noch an Umfang zunimmt, außerordentlich schwer zu bewältigen erscheint, ist durch geschickte Anordnung und Gliederung eine überraschende Uebersichtlichkeit erzielt, die ebenso wie die absolute historische Treue und die lebendige Art der Schilderung alle Anerkennung verdienen. Ausgezeichnetes Kartenmaterial und geschmackvolle Illustrationen, sowie die gediegene Ausstattung unterstützen das Bestreben, ein Werk von bleibendem Wert zu schaffen.

*** Vom Schweinemarkte am 2. November 1915.** Die knappen Zufuhren von Futterfleisch und Ferkeln am dieswöchentlichen Markte konnten der hohen Preise wegen trotz Anwesenheit fremder Käufer nur schwer abverkauft werden.

*** Waidhofner Wochenmarktsbericht vom 2. November 1915.** Die Beschickung mit Obst und Gemüse am heutigen Wochenmarkt konnte der Nachfrage nicht genügen, und dürfte die kleinere Zubereitung dem Mehrbedarf

der Landwirte infolge der Feiertage zuzuschreiben sein; die Käufer waren daher nicht in der Lage, ihren Bedarf zu decken, jedoch blieben die Preise dem Vormarkte gleich.

*** Höchstpreise im Kriegsgebiet.** Nachstehend geben wir die von der Behörde in Pinczow festgesetzten Höchstpreise, zugleich Maximaltarife für die Märkte, wieder:

Brot- und Futterfrüchte:

Weizen bis einschl. 15. Oktober 1915	per 100 kg	32 K — h
Korn „ „ 15. Oktober 1915	„ 100 „	28 „ — „
Korn vom 16. Oktober 1915 bis		
auf Weiteres	„ 100 „	27 „ — „
Gerste	„ 100 „	25 „ — „
Hafer bis auf Weiteres	„ 100 „	25 „ — „

Mehl:

Weizenbrotbackmehl	per 1 kg	— K 45 h
Roggenbrotbackmehl	„ 1 „	— „ 39 „
Weizenkochmehl	„ 1 „	— „ 68 „

Brot:

Gemischtes Brot	per 1 kg	— K 42 h
Backlohn (einschl. Salz u. Rümme)	„ 100 „	10 „ — „

Gemüse:

Reis	per 1 kg	1 K 30 h
Gerstengraupen	„ 1 „	— „ 60 „
Gries	„ 1 „	— „ 90 „
Fisolen	„ 1 „	— „ 60 „
Erbsen	„ 1 „	— „ 85 „
Kartoffel	„ 1 „	— „ 05 „
Kraut	„ 1 „	— „ 30 „
Kohl	„ 1 „	— „ 30 „
Kohlrüben	„ 1 „	— „ 30 „
Rüben	„ 1 „	— „ 30 „

Genußmittel und Gewürze:

Kaffee, gebrannt	per 1 kg	7 K — h
Thee	„ 1 „	12 „ — „
Zucker	„ 1 „	1 „ 50 „
Salz	„ 1 „	— „ 26 „
Pfeffer	„ 1 „	5 „ — „
Rümme	„ 1 „	2 „ — „
Zwiebel	„ 1 „	— „ 80 „
Knoblauch	„ 1 „	1 „ 50 „
Krenn	„ 1 „	— „ 40 „

Getränke, Essig und Del:

Wein	per 1 l	1 K 20 h
Bier	„ 1 „	— „ 50 „
Branntwein	„ 1 „	2 „ 40 „
Rum	„ 1 „	3 „ — „
Rognak	„ 1 „	4 „ 50 „
Essig	„ 1 „	— „ 40 „
Speiseöl	„ 1 „	5 „ — „
Milch	„ 1 „	— „ 30 „

Fleisch, Fett, Butter:

Lebende Rinder	per 1 kg	1 K 20 h
„ Schafe	„ 1 „	— „ 90 „
„ Schweine	„ 1 „	— „ 50 „
„ Kälber	„ 1 „	1 „ 20 „
Gänse (4 Portionen à 400 g)	„ 1 „	4 „ — „
Rindfleisch	„ 1 „	2 „ 20 „
Schafffleisch	„ 1 „	1 „ 50 „
Schweinefleisch	„ 1 „	2 „ 80 „
Kalbfleisch	„ 1 „	2 „ 40 „
Speck	„ 1 „	4 „ — „
Schweineschmalz	„ 1 „	5 „ — „
Würste	„ 1 „	4 „ — „
Schinken	„ 1 „	6 „ 50 „
Butter	„ 1 „	4 „ — „
Topfen	„ 1 „	— „ 74 „
Eier	1 Stk.	— „ 08 „

Futterartikel:

Heu	per 100 kg	8 K — h
Kleie	„ 100 „	16 „ — „
Stroh	„ 100 „	4 „ — „
Zuckerrüben, Möhren	„ 1 „	1 „ 25 „
Futterrüben	„ 1 „	— „ 80 „
Roggen, milderer, als Hartfutter	„ 100 „	25 „ — „

Brenn-, Beleuchtungs- und Betriebsmaterial:

Brennholz, hart	per 1 m ³	12 K 50 h
„ weich	„ 1 „	10 „ — „
Petroleum	per 1 kg	1 „ 50 „
Kerzen	„ 1 „	2 „ — „

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten
Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler
 Sauerbrunn

Nachtrag.

Nisch gefallen!

Nach eingelangter telephonischer Meldung ist Nisch bereits gefallen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



Das Beste zur Zahnpflege

Wer Odol konsequent täglich anwendet übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus. Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20

Krondorfer als natürliches, diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Primmel Kaufmann in Amstetten.

Bermischtes.

Das Amselfeld.

Auf dem Amselfelde — einer weiten, fruchtbaren, aber wenig bebauten Ebene, rings umgeben von düsternen, wenig erforschten Gebirgen, stehen bulgarische Truppen und es wird bald lebendig werden. Es ist ein uralter Kampfplatz für Serben und Albaner, vor allem jedoch die Stätte, an der zweimal die Serben mit den unaufhaltsam gegen das Herz Europas heranstürmenden Türken mörderisch rangen. Unter ihrem Knes Vazar drangen sie gegen den Sultan Murad vor. Beide Herrscher fielen, aber mit ihnen auf Jahrhunderte auch die serbische Freiheit. Gegen einen anderen Murad kämpfte sechzig Jahre später an derselben Stätte Johannes Hunyady, der Ungarheld. Auch er ist dort geschlagen worden, verraten von Walachen und Serben. Jetzt stehen Ungarn und Türken mit Bulgaren und Deutschen zusammen gegen das Volk, das in besseren Tagen die Kultur des Weltteils hätte schützen sollen. Engländer und Franzosen bringen zur Hilfe heran vom griechischen Boden und vielleicht wird der sagenumspinnene Boden des Amselfeldes noch einmal der Schauplatz weltgeschichtlicher Entwicklung sein.

Wer von Pristina durch die Heide des Amselfeldes wandert, der sieht am Wege ein einfaches Grabmal. Sultan Bajazet hat es einst seinem Vater errichtet, den vor Beginn der Amselfeldschlacht der feige Dolchstoß des Serben Milos Obilic traf, den heute noch sein Volk als Nationalhelden in Liedern und Gesängen preist. Fünf Jahrhunderte sind inzwischen vergangen, Jahrhunderte der Finsternis, erfüllt von Mord und Mordgeschrei. Auch dann noch, als die neue Freiheit errungen war: König Peters Alnherr Kavageorg erschlug den eigenen Vater, er selbst fiel durch Verrat dem Dolch von Milos zum Opfer. Und so ist es geblieben. In grausiger Folge sanken Serbiens Herrscher unter der Waffe von Mördern, und der Mann, der heute die Krone trägt, mußte über Alexanders und Dragas verstümmelte Leichen wandern.

Schon donnern bulgarische Geschütze, von Knjazevac und Piroc herangeholt, auf die Forts von Nisch, und wenn auch ein paar französische Bataillone und ein paar englische Kompagnien herangerückt sind, so weiß man es doch im Hause König Peters wie in London und Paris, daß sie nur noch als eine Art von Ehrengelassenheit für den Sarg dienen sollen, in dem man Serbien zu Grabe trägt. Und auch im Hause König Peters mag man es ahnen, daß die Entsendung französisch-englischer Truppen nicht wirklich Rettung bringen, sondern nur Sand in die Augen streuen, dem betörten Volk die Notwendigkeit vorgaukeln soll, durchzuhalten bis zum letzten Tropfen Bluts.

Nun neigt sich das serbische Drama seinem Ende zu. Das Mitleid wird nicht an seinem Ausgang wachen; denn allzu schwer wiegt die Blutschuld der Jahrhunderte. Eine seltsame dunkle Fügung aber: zum Anfang kehrt das Ende zurück, zum Amselfeld, zur Heide von Kossovo. „Als in der Frühe nun der Morgen anbrach, siehe, da flatterten zwei schwarze Raben weit daher vom breiten Amselfeld“, heißt es im alten serbischen Lied. Wieder flogen die Raben. Sie krächzten von nahender Vernichtung.

Englische Satyre gegen die Greuelmärchen.

Gerade so, wie Maurice Barrès jüngst kleinlaut bemerkt, man habe vielleicht doch zu viel mit Greuelmeldungen gearbeitet, regt sich auch jetzt in England der Rückschlag gegen die Greuelphantasien, von denen die englische Presse und Literatur seit Jahr und Tag überquillt. Die geistreicheren Engländer glauben einfach nicht mehr daran; öffentlich ausgesprochen darf ja das nicht werden, aber dem humoristischen Zeichner W. Heath Robinson konnte man nicht gut verwehren, sich in seinen Zeichnungen über die Greuelmärchen von Grund aus lustig zu machen. Unter diesen Zeichnungen befinden sich mehrere, die wirklich sehr lustig sind und den wackeren Schwindelhuber John Bull gründlich abführen. Nein, was diese Deutschen nicht alles für Schandtaten auszudenken wissen! Auf einem Bilde sieht man sie, wie sie unter dem Schutze der Nacht unmittelbar vor den englischen Schützengräben Zwiebeln pflanzen. Durch den tiefen Sand wühlen sie sich heran, die Zwiebeln an den Spitzen ihrer Bajonette tragend, die sie dann vor den englischen Schutzwällen in die Erde senken. Die Folgen sind schrecklich; schon treten dem einen und anderen Tommy die Tränen in die Augen, die Taschentücher geraten in Bewegung — die Engländer sind kampfunfähig gemacht! Heiberer, aber im Enderfolge gleichartig, ist die Verwendung von Lachgas seitens der Deutschen. Ungeheure Heiterkeit bemächtigt sich daraufhin der Engländer, die aller Vorsicht vergessend und laut lachend aus ihren Schützengräben aufstauen. Aber die Phantasie des Zeichners kennt auch grausame Kampfmittel. Vielleicht das schlimmste darunter ist die Verwendung der deutschen Musik zur Besiegung des Gegners. An mächtigen Angeln erscheinen über den englischen Schützengräben große Grammophone, aus denen sich die Wellen deutscher Musik auf den englischen Soldaten ergießen. Er ist verloren. Widerstandslos sieht man ihn, den dicken Bauch gen Himmel gereckt, platt am Boden liegen. Ganz verstimmt ist aber vollends die Anwendung des „Frostbeulenserums“ durch die Deutschen. Während sich über der Erde die Inzassen der Schützengräben bekraften, graben diese listigen Feinde einen unterirdischen Schacht, der bis unmittelbar unter den englischen Schützengräben führt und bringen dort das gedachte Frostbeulenserum zur Entwicklung. Bald macht es durch die Erdoberfläche hindurch seine Wirkung geltend, und die armen Tommys wissen sich vor Frostbeulen nicht mehr zu helfen, hüpfen in ihren Qualen von einem Fuß auf den andern und sehen sich so wehrlos den Angriffen des türkischen Feindes ausgesetzt. Ja, so sind die Deutschen!

Ein englischer Greuelbrief.

Noch immer bemühen sich unsere Feinde, die deutsche Kriegsführung als barbarisch hinzustellen; und dabei gebärden sich namentlich die Engländer, als ob sie selber sich stets wie wahre Unschulds männer betragen hätten. Rithener, der „Schlächter von Omdurman“, ergreift jede Gelegenheit, uns „Unehrenhaftigkeiten“ im Kriegsführen vorzuwerfen; und erst kürzlich wieder hat der große Maulheld Churchill in einer Rede in Enfield gesagt: „Wenn die Munitionsarbeiter sich müde fühlen, so müssen sie an die schwere Aufgabe denken, die ihre Kameraden an der Front haben, welche die barbarischen

Horde zurücktreiben sollen.“ In dem Augenblick hat er nur vergessen, daß Horde von Gurghas, Turkos, Singalesen usw. im englischen und französischen Heere kämpfen und morden, und daß jetzt noch Bajuto-Kaffern, Buschmänner und Maoris hinzukommen sollen. Und nicht nur werden diese Kannibalen als Mitkämpfer gebraucht — wie die Engländer übrigens schon im Unabhängigkeitskrieg der Vereinigten Staaten gegen ihre eigenen Brüder indianische Rothhäute verwandten —, sondern britische Soldaten können sich auch selber als Kannibalen benehmen und schämen sich dessen nicht einmal. Am 16. August 1906 druckte die „Daily News“ einen Brief eines britischen Offiziers an seine Mutter ab, in welchem er ihr von den Fortschritten des Feldzuges gegen den Sulu-Häuptling Bambaata berichtete. Es war ein Raubzug, um sein Land zu erobern. In dem Briefe heißt es:

„Ungefähr um 9 Uhr vormittags näherte sich Mudhlogozulu, der allerbeste Häuptling, mit einer weißen Fahne in der Hand. Einige zwei- oder dreihundert Begleiteten ihn. Er kam bis auf wenige Schritte zu einem Unteroffizier heran und erklärte, daß er sich zu ergeben wünsche. Die Antwort war natürlich eine Kugel, so daß sein Gehirn einige fünfzig Meter weit spritzte. Seine Begleiter, die nun viel zu sehr erschrocken waren, um ihre Waffen zu gebrauchen, drängten sich in einem Haufen zusammen und schrien um Gnade. Gnade kam schneller als sie dachten — in Gestalt eines Maschinengewehres. Was für ein Anblick! Das ganze Pack fiel leblos um in weniger als einer Minute. Mehrere Frauen waren unter den Toten, wie auch eine Menge kleiner Knaben. . . Die gewöhnliche Weise, die Gefangenen zu erledigen ist, sie aus dem Lager zu führen und ihnen zu sagen, in den Wald zu laufen. Sie kommen kaum zwanzig Meter weit: da ereilt sie die Kugel, so daß natürlich ist „Ade Johannes!“ für sie. Ein befreundeter Kaffier suchte unter den Toten und fand Bambaata; alsbald brachte er den Kopf ins Lager, um ihn vorzuzeigen. Der Doktor befahl sofort, die Sache geheim zu halten und den Kopf auszustopfen. . . Wir schleppten ihn ungefähr eine Woche lang mit uns herum; dann wurde er auseinandergeschnitten, und wahrscheinlich wird der Schädel zu einem hübschen Tabakspfeif für irgend jemand verarbeitet. Merkwürdigerweise bin ich jetzt gesünder als je, und das Essen ist überhaupt herrlich. Wahrhaftig, ich glaube, ich habe nie an einem schöneren Picknick teilgenommen!“

Dies ist keineswegs ein einzelnes Beispiel äußerster Roheit aus der englischen Kriegsgeschichte. Im Kriege gegen die indischen Aufriührer hand man die Gefangenen dutzendweise vor die Mündungen der Kanonen und schoß sie in Stücke. Rithener ließ nach der Schlacht von Omdurman alle Verwundeten auf dem Schlachtfelde erbarmungslos abhächten, das Grab des Mahdi schänden und die Leiche zerstückeln. Man erinnert sich vielleicht auch noch, wie im Anfange des Burenkrieges englische Telegramme triumphierend berichteten, daß englische Lanzenreiter unter den über ein freies Feld fliehenden Buren ein rechtes „Schweinstecken“ (pigstick) angestellt hätten (eine rohe Anspielung auf die Jagd auf Wildschweine, die in Indien vom Pferde herab mit Speeren erlegt werden). Und solche Kannibalen und jetzige Gesellen von farbigen Kannibalen unterfangen sich, uns Barbaren zu schelten! Es ist fast, um darüber barbarisch zu lachen.

* „Gott strafe England!“ Diese Gruztafel, vom Deutschen Volksvereine Waidhofen a. d. Ybbs herausgegeben, hat eine so rasche und weite Verbreitung gefunden, daß täglich aus allen Ländern Nachbestellungen einlaufen. Nun ist eine neue Ausgabe in der Größe 15x45 Hundertelmeter in den verbündeten Reichsfarben (Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Türkei) erschienen, welche uns vorliegt und deren Anschaffung als Wandschmuck wir bestens empfehlen.

Preis für 1 Stück 65 Heller.

Bezugsbedingungen:

Table with 4 columns: Quantity (6 St., 12, 25, 30, 50, 100), Price per unit (30 H., 50 H., 50 H., 48 H., 45 H., 40 H.), Additional info (3-60, 12-50, 14-40, 22-50, 40-), and Total price (K. 3-90, 6-40, 12-80, 14-70, 22-80, 40-30).

Verband nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme durch Adolf L e z, Waidhofen a. d. Ybbs.

Man verlange

wenn man die besten Fabrikate haben will, stets solche, die sich seit Jahren bewährt haben. Nachahmungen, besonders in ähnlichen Packungen, weise man im eigensten Interesse zurück. — Fabrikate, die sich infolge ihrer hervorragenden Qualität und ihrer unbedingten Zuverlässigkeit lange Jahre bewährt und einen Weltruf erworben haben, sind:

- Dr. Oetker's „Backin“ (Backpulver)
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Vertrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schwarzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. a. w.

Dr. RIOTERS

Anker-Liniment.

Ersetzt für Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 50, 100, 200.

Zu haben in Apotheken oder direkt bei Dr. Rieters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I., Elisabethstraße 1. Täglicher Versand.



Wohnungstafeln

mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zu haben:

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Umöbliertes Zimmer zu vermieten.

Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten.

Im Selbstverlage des Deutschen Volksvereines Waidhofen a. d. Y. ist soeben erschienen:

Brusttafel

in den Reichsfarben schwarz-weiß-rot: „Gott strafe England!“ „Er strafe es!“

Preis für das Stück 40 Heller

Wiederverkäufer: 10 Stück zu 30 Heller
100 „ „ 25 „

Verband durch Adolf Leg, Waidhofen an der Ybbs.

Millionen gebrauchen gegen 1311

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen d. sicheren Erfolg. Außerst köstliche u. wohlschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.

Zu haben bei K. F. Schindler, Apotheke, Leo Schönlitz, Med.-Drogerie, Waidhofen a. d. Ybbs

Beschäfts-Anzeige.

Beehre mich bekannt zu geben, daß ich das von meinem seligen Mann betriebene

Zimmergeschäft

unter fachgemäßer Leitung weiterführen werde.

Für das bisher bewiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich mir dasselbe auch fernerhin weiter schenken zu wollen.

Hochachtend

Anna Wagner.

Feldpost-Karten

für Wiederverkäufer sind zu haben in der

Druckerei

Waidhofen a. d. Y.

G. m. b. H.

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)

II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11

VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglaun, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.

Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.

Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponboger, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

ZENTRALE WIEN. Aktienkapital und Reserven K 65.000.000.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Möbliertes Zimmer
mit separiertem Eingang und vollständiger
Berpflegung zu vermieten. — Obere Stadt
Nr. 21.

Im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz ist ein
Geschäftslokal
zu vermieten. — Näheres **M o n s c h ü b l**,
Wien VI., Laimgrubengasse Nr. 27. 1840

B. 1678.

Rundmachung.

Es wird allgemein verlautbart, daß der Marktgemeindevorstand in seiner Sitzung
am 28. Oktober 1915 den einhelligen Beschluß gefaßt hat, am **21. Dezember 1915**
infolge der Zeitverhältnisse

Keinen Kirchtag (ThomasKirchtag)

abzuhalten.

Marktgemeindevorstellung Weyer,
2041 am 2. November 1915.

Der Bürgermeister:
Albert Dunkl.

!! Beachten Sie unsere Anzeigen !!



Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land
Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten
mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-Versicherungen** in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen
in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Renten-
versicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteil-
hafte Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentenparkassa.
Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr ver-
sicherten Mitglieder.
- II. **Brandschaden-Versicherungen** gegen Feuerschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten.
- III. **Hagel-Versicherungen** gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Boden-
erzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Vieh-Versicherungen** gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten
Rinder- beziehungsweise Pferdebestände erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-, Wasserleitungsschäden-Versicherung:** Einzel-, Kollektiv- und
Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen. Haftpflichtversicherung
für Landwirte unbedingt notwendig. Mitglieder des n.-ö. Bauernbundes überaus großen
Prämiennachlaß.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter
der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**
Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekannt-
zugeben. 1810

Sparkasse der Stadt



Waidhofen a. d. Ybbs

Fernsprechstelle
Nr. 2.

Unterer Stadtplatz Nr. 6

im eigenen Hause.

Postsparkassen-Überweisung
Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu $4\frac{1}{4}\%$ verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage.
Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate
" " " " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen
Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangsscheines und gegen Entrichtung einer
kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt
werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die $1\frac{1}{2}\%$ Zinsensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß $6\frac{1}{2}\%$.

Vorschüsse auf Wertpapiere $6\frac{1}{2}\%$.

Die Zinsscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht.

Stand der Einlagen: K 19,539.157-19.

Stand der Rücklage K 1,311.972-51.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-
los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-
Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-
Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das
Fach einschlägigen Arbeiten.

Wichtige Dreife.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen
Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-
hafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top



Konkurrenz-
los!

Preiswert!

Unterer
Stadtplatz Nr. 40.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

*Volksgenossen! Nothelfer seid
bei Noth und bei Noth im Noth
mit! Die Noth im Noth ist Noth
den Noth Noth Noth Noth Noth
Noth Noth Noth Noth Noth
Noth Noth Noth Noth Noth*

EDUARD HAUSER

K. u. K. HOFEINMETZMEISTER
WIEN
IX, Spitalgasse 10

Seit 50 Jahren die Stein-
metzarbeit für 60 Kir-
chen geliefert.

**ALTÄRE, KANZELN,
WEIHWASSERBECKEN**

GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur
reichsten künstlerischen
Ausführung in
Sandstein Marmor u. Granit